Nr. 51 — Jahrgang 17 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 4. März 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. – Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Erfolg der Revolution in Peru

Die neue Regierung gebildet — Der vorläufige Staatspräsident — Die Flotte zu den Aufständischen übergegangen Südperu gegen die Aufstandsregierung

New York. Die hier vorliegenden Meldungen aus der peruanischen Hauptstadt Lima zeigen übereinstimmend, daß der gestrige Regierungswechsel in Peru auf das Eingreifen der Flotte zurückzuführen ist, die einen Bürgerkrieg unter allen Umständen vermeiden wollte. Die Führer der Flotte hatten sich durch Augenschein davon überzeugt, daß die Erhebung im Süden wie im Norden des Landes weit größeren Umfang angenommen hatte, als offiziell zugegeben wurde, daß also umfassende militärische Operationen nötig gewesen wären, um die Erhebung niederzuschlagen. Die Führer der Marine bezweifelten, daß die Regierung Cerro hierzu die erforderlichen Machtmittel besäße, und es erschien gleicher Weise zweifelhaft, ob die Aufständischen militärisch genug stark waren, um die Hauptstadt Lima zu erobern, wenn auch eine wirtschaftliche Isolierung Limas durchaus im Bereich der Möglichkeit lag. Montag nachmittags fand in Lima unter dem Vorsitz des Bischofs von Arequipa eine Konferenz statt, an der Vertreter aller politischen Kreise teilnahmen und in der die politische Lage eingehend erötert wurde. Nach der Besprechung kündigt Cerro an, daß er zurücktrete.

New York. Wie Associated Preß aus Lima (Peru) meldet, wurde Ricardo Leoncio Elias, der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofes, gestern abend von der neuen Juntaregierung zum provisorischen Präsidenten gewählt. Sein abgedankter Vorgänger Cerro war gerade ein halbes Jahr im Amt.

Südperu erkennt die neue peruanische Regierung nicht an

New York. Associeted Preß meldet aus Lima, daß die revolutionäre Junta Südperus, die sich in Arequipa gebildet hat, sich weigert, die neugebildete provisorische Regierung in Lima anzuerkennen. Die Weigerung ist darauf zurückzuführen, das es der Oberst Ruiz Bravo in die provisorische Regierung als Vertreter der Armee berufen worden ist. Bravo hat als Generalstabschef der Regierung Cerro die Entsendung des Expeditionskorps gebilligt, das am letzten Sonnabend von Mollendo nach dem Süden abging, um den Aufstand in Arequipa zu unterdrücken.

Oberst Beck führt das Außenministerium!

Reorganisation in der Personalabteilung — Zaleski nur noch Diplomat

Warschau. Die letzte Nummer des amtlichen Gesetzblattes bringt eine überraschende Mitteilung, in der die Reorganisation des Außenministeriums angekündigt wird. Die Personalabteilung ist aus dem Bereich des Herrn Zaleski ausgeschieden worden und untersteht nunmehr dem Oberst Beck, der sofort eine Reihe von wichtigen Referaten umbesetzte und einige Beamten zur Disposition gestellt hat. Man sagt, daß der Außenminister Zaleski selbst keinen Einfluß auf die Personalabteilung hat. Die Südabteilung im Auswärtigen wurde aufgeteilt und zwar den Abteilungen West und Ost zugeteilt. Eine neue Administrationsabteilung wurde geschaffen und dieser wiederum ein Wirtschaftsausschuß zugeteilt. Wie es heißt, sollen bis 1. April eine Reihe Veränderungen auch in der polnischen Diplomatie erfolgen. Die längst angekündigte Umgestaltung im polnischen Außendienst hat jetzt erst begonnen.

Rasche Arbeit in Sejm und Senat

Warschau. In politischen Kreisen wird darauf verwiesen, daß diese Woche eine harte Arbeit des Sejms darstellen wird. Der Senat hat das Budget überwiesen erhalten und will es im Laufe dieser Woche erledigen. Im Sejm selbst soll die Vorlage der Verfassungsreform einlaufen und in erster Lesung der Kommission überwiesen werden. In der Montagsitzung des Sejms ehrte der Marschall den Tod des Abgeordneten Diamand, wonach eine Reihe von Steuerprojekten der Kommission überwiesen wurden. Entgegen früheren Nachrichten wird der deutsch-polnische Handelsvertrag erst im Laufe der nächsten Woche dem Sejmplenum zugehen und hierbei will der Außenminister wichtige außenpolitische Erklärungen abgeben, sowie Polens Haltung zu Deutschland kennzeichnen

England ist zufrieden

Nach der französisch-italienischen Flotteneinigung — Die Konkurrenz beim Flottenbau vermieden

London. Henderson und Alexander erklärten bei ihrer Ankunft in London: Wir sind sehr zufrieden mit den Ergebnissen unserer Besuche in Paris und Rom. Das Abkommen vermeidet das, was drohte, nämlich ein Wiederaufleben der Konkurrenz bei den Flottenrüstungen zwischen den beiden hauptsächlich in Frage kommenden Ländern. Hätte dieser Wettlauf begonnen, so würde er die Atmosphäre, in der die Abrüstungskonferenz abgehalten wird, verdorben haben. Die unmittelbare Wirkung des Abkommens wird die sein, daß unsere drei Länder an der Abrüstungskonferenz in engster Fühlung teilnehmen und keinen gegen irgend ein anderes Land gerichteten Pakt abschließen werden. Man hat darauf hingewiesen, daß das Ergebnis eine Vereinigung der drei Länder gegen ein viertes Land sein könne. Ich wünsche jedoch zu betonen, daß kein Mittelmeer- oder anderer Pakt im Laufe der ganzen Unterhaltungen erwähnt worden ist.

Die Vereinigten Staaten und das Flottenabkommen

Washington. Die hiesigen wohl unterrichteten Kreise sind der Meinung, daß das Abkommen zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien über die Beschränkung der Seerüstungen für die Vereinigten Staaten annehmbar sei. Es wird angenommen, daß die vorgeschlagenen Aenderungen zum Londoner Abkommen keine grundsätzliche Bedeutung hätten und weder die japanischen noch die amerikanischen Lebensinteressen berührten.



Der neue deutsche Gesandte in Lissabon
der Nachfolger des von Mörderhand gefallenen Dr. von Baligand, ist der bisherige Brüsseler Gesandte Dr. Horstmann.

Ein Flottenausgleich?

Keine Abrüstung, sondern Stabilisierung des Flottenstandes.

Welches Schicksal immer der Arbeiterregierung in den nächsten Tagen beschieden sein wird, sie hat einen Punkt ihres Programms zuende geführt, den Flottenpakt abgeschlossen, der nun die Seemächte von Amerika, England, Japan, Frankreich und Italien zwingt, zunächst von einer weiteren Aufrüstung der Flotte abzusehen. Der Weg war nicht einfach und bedeutet faktisch den Verlust des Prestiges Englands, als erste Seemacht der Welt. Nur unter Verzicht auf die Vorherrschaft über die Meere war es möglich, ein Flottenabkommen zu treffen, welches nun die „Siegerstaaten“ aus dem Weltkrieg binden soll. Die Arbeiterregierung hat sich die Abrüstung zum Ziel gesetzt und muß froh sein, wenn ihr jetzt wenigstens eine Teilaktion gelang, die noch vor einem Jahre zum Scheitern verurteilt war, weil Italien an der Parität des Flottenbestandes zwischen Rom und Paris festhielt und darum das Londoner Flottenabkommen nur zwischen Washington, London und Tokio verwirklicht wurde. Frankreich und Italien schieden unbefriedigt aus und die Rüstungen zwischen ihnen begannen, obgleich Frankreich jede Tonnageerweiterung Italiens mit einer Verdoppelung seines Bestandes beantwortete. Europa ist aber in den letzten Monaten in einen Gärungszustand eingetreten, der Revisionsgedanke ist von Italien mit aller Macht in den Vordergrund geschoben worden, der Ausgang der deutschen Wahlen im September war einem Wetterleuchten für den Kriegsfanatismus gleich, und England mußte wohl oder übel eingreifen, um die Rivalen in Rom und Paris zu einer Einigung zu führen.

Es ist gewiß keine leichte Ueberwindung für Henderson gewesen, sich mit Mussolini, dem Schlächter der italienischen Arbeiterklasse, an einen Tisch zu setzen. Und wenn Mussolini nachgab und schließlich zur Einigung im Flottenausgleich nachgab, so nicht aus besserer Einsicht, sondern aus dem Zwang der Verhältnisse, daß ohne Beitritt zum Londoner Flottenpakt die amerikanische Anleihe unmöglich war und schließlich der Wahnsinn der italienischen Rüstungen über die Finanzkraft des Diktators ging. Es ist ein Erfolg der englischen Arbeiterregierung, wenn jetzt Mussolini klein beigegeben hat, daß ein Ausgleich mit Frankreich doch besser ist, als die dauernden Kriegsfanfaren, die doch keinen Hund hinter dem Ofen mehr hervorlockten und in der internationalen Finanzwelt die Tatsache nicht verschleiern konnten, daß Italiens Finanzkraft am Ende des Lateins ist. Mit der Aufgabe der Weiterrüstung ist die Niederlage des italienischen Faschismus besiegelt, denn er mußte an Frankreich Konzessionen machen, statt der Parität des Flottenstandes von 210 000 Tonnen sind ihm nur 165 000 Tonnen zugebilligt worden. Aber gleichzeitig verzichtet Italien auf den imperialistischen Drang nach Französisch-Tunis, obgleich dort schon heute mehr Italiener als Franzosen wohnen. Weiter ist zu berücksichtigen, daß sich so das kriegslustige Italien in die Abrüstungsfront in Genf einreiht, während es jetzt gewissermaßen der Gegenpart zu der französischen Gruppe war, die Rußland und Deutschland mit Italien in einer Front sah. Vor der Genfer Abrüstungskonferenz schon Vorboten bezüglich der Seeabrüstungskonferenz zu schaffen, war das Ziel Englands, und das ist durch die französisch-italienische Einigung erzielt worden.

Die soeben erzielte Einigung zwischen London, Rom und Paris, bedeutet keineswegs eine Abrüstung, darüber dürften kaum in weltpolitischen Kreisen irgendwelche Illusionen bestehen. Aber sie sind immerhin Vorboten, daß sich die Abrüstung vollziehen lassen wird. Als vor einem Jahre, nach fast drei Monaten Flottenverhandlungen, nur ein Dreierpakt zustande kam, glaubte man kaum, daß je eine Einigung zwischen Rom und Paris möglich sein wird. Erst, als es für Mussolini unmöglich war, für seine imperialistischen Bestrebungen eine Anleihe durch Amerika zu erreichen, war für England das Feld frei und seit Monaten schwebten, unter Englands Vermittelung, zwischen Rom und Paris, Verhandlungen, deren Ergebnis jetzt durch die Einigung im Flottenausgleich vorliegt. Ein Erfolg der Arbeiterregierung, die aber, bezüglich der Abrüstung, viel weiter gesteckte Ziele hat. Wir erinnern nur an die Rede des englischen Außenministers Henderson in einer Londoner Frauenversammlung, wo er den Frieden Europas von der

Abrüstung abhängig machte und klar und deutlich hinwies, daß dieser Frieden durch Abrüstung nur möglich werde, wenn die Arbeiterklasse fähig ist, sie durchzuführen. Wir wollen uns aber auch keinen Illusionen hingeben, daß gerade jetzt der Zeitpunkt des Kampfes für das internationale Proletariat nicht günstig gelegen ist.

Der Flottenausgleich, wenn man so sagen darf, hat aber noch andere Gesichtspunkte und diese sind unter der Adresse des Nationalismus zu suchen. Die deutschen Nationalisten haben nur zu oft England für sich, bezüglich ihrer Revisionswünsche, reklamiert und glaubten, mit Italien diesen Schritt besonders mächtig ausholen zu dürfen. Jetzt ist ihnen ein bedeutsamer Dämpfer aufgesetzt worden, denn durch die Einigung im Flottenabkommen, ist die frühere Entente wieder hergestellt, Frankreich, England und Italien marschieren in einer Front und im Bedarfsfalle stehen ihnen Amerika und Japan treu zur Seite. Die Träume gewisser Revisionshelden, die da noch gestern vom Erbfeind faselten, erhalten einen kalten Wasserstrahl, denn mit Frankreich ist jetzt nur eine Verständigung möglich, wenn man auf jegliche Revisionswünsche verzichtet. Frankreich war zu Konzessionen an Deutschland bereit, solange es den italienischen Erbfeind es im Nacken spürte, dieser tritt beruhigt zur Seite und als Dank ist ihm eine amerikanische Anleihe gewiß, die nicht mehr zu Kriegszwecken, aber zum wirtschaftlichen Aufbau verwendet wird. Man darf nicht verkennen, daß der Wahlausgang vom September die Welt aufhorchen ließ und man nicht geneigt ist, irgendwelche Kombinationen zuzulassen, der den Furror Teutonikus zur Auferstehung bringt. Und England ist mit von der Partie, wenn es gilt, den alten Militärgeist Deutschland in die Schranken zu drücken.

Aber der Ausgleich selbst ist zweifellos ein Fortschritt des Friedensgeistes, dessen Auswirkung heute noch nicht klar zu übersehen ist. Denn mindestens, wie die deutschen Nationalisten, bekamen auch die französischen Rüstungsfanatiker einen harten Schlag, der „Erbfeind“ Italien muß aus dem Kriegsprogramm gestrichen werden, und die kommenden Wahlen im Frühjahr des nächsten Jahres finden einen Boden vor, der der Arbeiterklasse dienlich sein wird. Das Blickfeld der Demokratie erhält eine Festigung, denn es ist erwiesen, durch die Flotteneinigung, daß der Faschismus noch den Schwächeanfall nicht überwunden hat und das Abrüstungsproblem selbst erfährt einen Frotschritt, wenn auch im bescheidenen Umfange. Diese Einigung ist aber ein Werk der englischen Arbeiterregierung, die so den Frieden Europas zu sichern versucht. —ll.

Ein polnischer Minensucher gesunken

Danzig. Infolge des schweren Schneesturmes, der hier in den letzten beiden Tagen herrschte, ist im Hafen von Gdingen der polnische Mienensucher „Mewa“, der nach dem Kriege bei der Aufteilung der deutschen Flotte Polen zugeteilt worden war und sich im Hafen in Reparatur befand, gesunken. Menschen sind dabei nicht zu schaden gekommen. Das Schiff, das an einer flachen Stelle liegt, soll gehoben werden.

Die politische Lage in Australien

Canberra. Infolge des Beschlusses des Vollzugsausschusses der Arbeiterpartei, alle Ministerialämter als erledigt zu erklären, ist der Ausschuß zur Wahl der Mitglieder des neuen Bundeskabinetts geschritten. Die ersten Ergebnisse geben bekannt, daß Scullin seine extremistischen Gegner besiegt hat.

Wechsel im englischen Kabinett

London. Der bisherige Generalpostmeister Lees Smith ist zum Nachfolger des Unterrichtsministers Trevelyan ernannt worden, der infolge seiner Meinungsverschiedenheiten mit dem Kabinett in der Frage einer Heraufsetzung des wehrpflichtigen Alters überraschend zurückgetreten ist. Als Nachfolger Lees Smiths ist der Kanzler des Herzogtums Lancaster, Major C. R. Attlee, auf den Posten des Generalpostmeisters berufen worden.

Professor Einstein zum Indianer-Häuptling ernannt

Albuquerque. Der Stamm der Hopi-Indianer hat Professor Einstein, der den interessanten Terrassendörfern des Stammes dieser Tage einen Besuch abstattete, feierlichst den Titel eines „Großen Verwandten“ und den Rang eines Häutplings verliehen.

Die Sozialdemokratie gegen den Panzerkreuzer

Die parlamentarische Lage Brünings gefährdet — Rückwirkung des Wahlausgangs in Braunschweig
Die Hoffnung auf Nazis und Hugenberg

Berlin. Im Reichstag sieht man im dem Verlauf der Besprechung, in der es dem Kanzler noch nicht möglich war, die Stellungnahme der Sozialdemokraten zu klären,

eine Erschwerung der parlamentarischen Situation.

Es handelt sich dabei vor allem um die Rate für des Panzerschiff B. In der vorigen Wochendebatte hatte man auf Grund früherer Besprechungen in Regierungskreisen noch den Eindruck, daß auch der Wehretat keine wesentliche Schwierigkeiten mehr machen würde. Diese Auffassung wurde auch durch den bekannten „Vorwärts“-Artikel des Reichstagsabgeordneten Dittmann bestärkt, der unumwunden erklärt hatte, daß die SPD. ihre Hauptaufgabe in der Verteidigung des Staates gegen den Nationalsozialismus sehe und sich von dieser großen Linie ihrer Politik nicht durch den Streit um Enzelheiten abbringen lassen werde.

Nun hat sich die Stimmung der Fraktion unter dem ersten Eindruck der braunschweigischen Wahlen offenbar geändert, da die Hauptgewinner nicht die Nationalsozialisten, sondern die Kommunisten sind. In sozialdemokratischen Kreisen glaubt man wohl, daß diese Situation bei der weiteren Taktik berücksichtigt werden muß. Aus der Tatsache, daß die Besprechungen morgen weitergehen, schließt man in unterrichteten Kreisen, daß man doch an eine Verständigung glaubt. Sie liegt nach Ansicht unterrichteter Kreise vielleicht auf dem Gebiete gewisser Gegenleistungen auf sozialem Gebiet. Auch die Annahme des sozialdemokratischen Gefrierfleischantrages, mit der auch in der Vollsitzung des Reichstages allgemein gerechnet wird, könnte die Lage erleichtern helfen.

Dagegen wird in Kreisen der Regierungsparteien jetzt unter keinen Umständen mehr damit gerechnet,

daß die Rechtsopposition in den Reichstag zurückkehrt.

Zu der Mitteilung der beiden Parteien über ihre gemeinsame Sitzung verlautet übrigens noch, das ein Ausschuß gebildet wurde, der die Aufgabe hat, das taktische Zusammengehen beider Parteien für die Zukunft zu sichern. Daraus schließt man im Reichstag, daß die Deutschnationalen sich von der Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit der Regierung noch weiter entfernt habe,

so daß auf der anderen Seite die Notwendigkeit einer Verständigung mit der Sozialdemokratie noch zwingender hervortritt.

Die Verhandlungen werden freilich als recht schwierig beurteilt. Weder der Reichswehrminister, noch der Kanzler ist zu einer Streichung der Schiffsrate bereit, und wenn es gelingt, mit den sozialdemokratischen Führern zu einer Verständigung zu kommen, so bleibt schließlich immer noch die Frage offen, ob sie sich in ihrer Fraktion durchzusetzen vermögen.

Dr. Curtius nach Wien abgereist

Berlin. Reichsaußenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Pünder sind mit den Herren ihrer Begleitung Montag abend um 6,40 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Wien abgereist. Der Zug trifft morgen früh um 9,30 Uhr in Wien ein. Nach dem Empfang auf dem Bahnhof werden die deutschen Besucher in das Hotel Imperial geleitet, wo sie für die Dauer ihres Besuches in Wien Aufenhalt nehmen werden.

Gute Aussichten für die Leipziger Messe

Leipzig. Der Messomontag gilt erfahrungsgemäß der eingehenden Orientierung der Einkäufer. Die Auslandsnote kommt in der Besucherzahl heute erfreulicherweise stärker zum Durchklang. Die am Sonntag auf der Textilmesse erteilten Aufträge erfüllen in der Summe vieler kleiner Bestellungen durchweg die Erwartungen. Auf der Möbelmesse herrscht erfreulichste Nachfrage nach billigeren und kleinen Möbeln. Für landwirtschaftlich arbeitende Maschinen und Antriebsmotoren besteht auf der Technischen Messe reges Interesse. Auf der Baumesse konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf einfach zu bedienende und im Materialverbrauch sparsame Baumaschinen.

Auch Ungarn erhält Kredite

Budapest. Französische Großbanken gewähren den königlich ungarischen Staatsbahnen einen Kredit von 30 Millionen Franken. Seit dem Kriege ist es der erste Fall, daß ein französisches Bankenkonsortium ersten Ranges an einer größeren österreichisch-ungarischen Kreditaktion teilnimmt.



Die Ankunft des neuen deutschen Gesandten in Warschau

Gesandter von Moltke (im Filzhut) und seine Gattin werden bei ihrer Ankunft in Warschau von dem Gesandtschaftsrat von Rintelen (zwischen beiden) und den übrigen Herren der Gesandtschaft empfangen.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men.

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

51)

„Sie wissen ja verteufelt viel zu berichten,“ begann er polternd, aber als er Leons Blick begegnete, wurde r plötzlich still.

„Birn,“ sagte Gonsalez sanft, „ich werde Sie ruinieren — ich werde Ihnen den letzten Pfennig Geldes abnehmen, das Sie den törichten Besuchern Ihrer Spielhöllen gestohlen haben.“

„Versuchen Sie das nur,“ erwiderte Birn unsicher. „Es gibt noch ein Gesetz in diesem Lande! Gehen Sie doch hin und berauben Sie die Bank! Da werden Sie ja sehen, wo Sie hinkommen.“ Er lachte hämisch. „Auf meiner Bank habe ich Werte von etwa zweihunderttausend Pfund — alles prima — gehen Sie doch hin, mein schlauer Freund, und bitten Sie den Bankdirektor, Ihnen mein Depot auszuhändigen. Die Papiere liegen in Safe Nr. 65“, fügte er höhnisch hinzu. „Das ist die einzige Art, wie Sie mich ruinieren könnten.“

Leon erhob sich achselzuckend.

„Möglicherweise irre ich mich. Vielleicht können Sie sich nach alledem doch noch Ihrer unrechtmäßigen Verdienste erfreuen.“

„Darauf können Sie Ihren Kopf wetten.“ Mr. Birn zündete seine Zigarre wieder an.

Aber an demselben Nachmittag erhielt der Spielhöllenbesitzer eine dringende Nachricht von seiner Bank, und die Unterredung, die er mit Leon Gonsalez am Vormittag gehabt hatte, fiel ihm wieder ein. Auf dem schnellsten Wege fuhr er zu der Bank.

„Ich weiß nicht, was mit Ihrem Safe los ist,“ erklärte ihm der Geschäftsführer. „Einer meiner Clerks bemerkte einen sonderbaren Geruch in der Stahlkammer. Wir haben natürlich die Sache sofort untersucht und dabei entdeckt, daß aus dem Schlüsselloch Ihres Safes Rauchschwaden herauskamen.“

„Warum haben Sie ihn nicht sofort geöffnet?“ schrie Birn entsetzt und suchte zitternd nach seinen Schlüsseln.

„Weil ich keinen Schlüssel habe. Das müssen Sie doch verstehen.“

Mr. Birn öffnete den Safe hastig. Eine dicke, gelbe Rauchwolke kam daraus hervor, die ihn beinahe bewußtlos machte ... Von all seinen Bankpapieren und Schuldscheinen war nichts übrig geblieben als ein Häufchen stinkender, schwarzer Asche, eine flache Glasflasche und ein paar beschmutzte Brillanten ...

* * *

Der Detektiv, der auf telephonischen Anruf von Scotland Yard herbeigeeilt war, schüttelte den Kopf.

„Es sieht so aus, als ob Sie aus Versehen ein Paket hineingelegt haben, das eine scharf ätzende Säure enthielt. Unsere chemische Abteilung wird schon herausbekommen, welche Säure es war. Entweder ist sie herausgeflossen oder das Päckchen wurde durch eine Explosion gesprengt.“

„Das kann nicht stimmen,“ jammerte Mr. Birn. „Das einzige Päckchen, das dort lag, enthielt ein Diamantenhalsband.“

„Die Ueberbleibsel haben wir gefunden,“ erwiderte der Beamte. „Sind Sie denn sicher, daß niemand an das Päckchen kommen und diese vernichtende Säure hineinschieben konnte? Auf diese Weise ließe sich die Sache leicht erklären. Ein flaches Fläschchen, wie wir es gefunden haben — der Korken aus einer Masse, die bald von der Säure zerfressen wurde — mehr brauchen wir doch nicht. Hat vielleicht jemand das Päckchen vorher geöffnet und die Flasche hineingesteckt?“

„Das ist ganz unmöglich!“ stöhnte Mr. Birn.

Er saß da, hatte sein Gesicht in den Händen vergraben und weinte um sein verlorenes Vermögen.

9.

Der Mann, der nicht sprechen wollte.

Mr. Spaghetti Jones war ein großer, stark und kräftig gebauter Mann mit schläfrigen Augen, buschigen Brauen und gutentwickeltem Kinn. Seinen langen, dunklen Schnurrbart zwirbelte er an den Enden in die Höhe und trug eine grün und weiß gestreifte Krawatte zu einem rosafarbenem Oberhemd. Funkelnde Diamantringe zierten seine plumpen Finger, und eine große, goldene Uhrkette lief von einer Westentasche zur anderen. Der lebhaft blaue Anzug war von bestem Schnitt; die Füße steckten in knallgelben Lackschuhen, die für einen so großen Mann ungewöhnlich klein waren. Und allem Anschein nach entsprach Mr Spaghetti Jones in jeder Beziehung dem Typ eines Gentlemans, den er selbst für sich aufgestellt hatte.

Leon Gonsalez sah ihn auf der Rennbahn, aber er wurde nicht durch sein farbenfreudiges Aeußere oder seine auffallende Gestalt auf ihn aufmerksam. Während das Rennen noch im Gang war, stieg Leon von der Tribüne herunter und ging zu den Pferdeställen. Dort war alles leer, nur Mr. Jones und zwei andere kleinere Herren, die bescheidener gekleidet waren, standen dort.

Leon hatte sich nahe an die Barriere gesetzt, wo die Pferde vor dem Rennen vorbeigeführt wurden. Die Drei kamen jetzt langsam auf den Platz zu, wo er sich niedergelassen hatte. Sie führten eine ziemlich laute Unterhaltung, und Spaghetti Jones machte keine Anstalten, leiser zu sprechen. Er hatte eine schöne, vollklingende Stimme, und Leon hörte jedes Wort. Einer der Begleiter schien mit Jones zu streiten, der andere verhielt sich nach einem vergeblichen Vermittelungsversuch ruhig.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sie auf dem Rennen in Lingfield sein sollten,“ sagte Mr. Jones. „Aber Sie sind einfach nicht hingekommen!“

Er war gerade damit beschäftigt, seine Nägel mit einem kleinen Federmesser zu reinigen, und soweit Leon beobachten konnte, war seine Aufmerksamkeit scheinbar vollständig auf dieses Verschönerungswerk gerichtet.

„Ich gehe nicht nach Lingfield, ich gehe auch nirgends anders für Sie hin, Jones,“ erwiderte der andere ärgerlich.

Er war ein hagerer, bleicher Mann, und Leon erkannte an dem Klang seiner Stimme sofort, daß er sich fürchtete und daß seine angenommene Bravour nur dazu dienen sollte, seine Angst zu verbergen.

„Ach, sehen Sie einmal an — Sie wollen nicht mehr nach Lingfield oder sonstwohin gehen?“ wiederholte Spaghetti Jones.

Er schob seinen Hut in den Nacken und schaute den Mann einen Augenblick an, dann aber wandte er sich wieder der Reinigung seiner Nägel zu.

„Ich habe jetzt genug von Ihnen und Ihrer ganzen Bande! Wir sind weiter nichts als dreckige Sklaven für Sie — so ist es! Ich kann viel mehr Geld verdienen, wenn ich auf eigene Faust für mich allein handle. Ich denke, nun haben Sie mich verstanden!“

„Ich begreife vollkommen. Aber ich wünsche, daß Sie am nächsten Donnerstag nach Sandown kommen, Tom. Wir werden uns dort auf der Bahn treffen —“

„Fällt mir im Traume nicht ein,“ brüllte der andere rot vor Aufregung. „Ich bin nun endlich mit Ihnen fertig und mit all Ihren anderen Kerlen!“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Der Tote prügelt seine Frau

Die Wunder, die in unserer Wojewodschaft vorkommen, sehen ein wenig anders aus, als in den östlichen Gebieten des polnischen Staates. Gänsemädchen haben wir nicht und daher können bei uns Gänsemädchen auch keine Muttergottes sehen, wie das neulich in Wilna geschehen ist. Aber wir haben auch unsere „Wunder“, die sich hauptsächlich in den Industrieunternehmungen offenbaren. Sie bestehen darin, daß nach einer Reduzierung von drei Viertel der Belegschaft, die Produktion, anstatt zu sinken, in die Höhe steigt. Das sind wahre Wunder, die wir täglich fast auf allen Industriebetrieben in der Wojewodschaft beobachten können. Es gibt aber noch andere Wunder in der Wojewodschaft, die nicht minder interessant sind. Sie bestehen darin, daß ein arbeitsloser Familienvater, der nicht einmal die Arbetislosenunterstützung bezieht, sich selbst und seine Familienmitglieder am Leben erhält. Solche Wunderdinge sind bei uns keine Seltenheit. Man kann sie nämlich in einer jeden Gemeinde beobachten. Wir haben uns an diese Wunder schon gewöhnt und betrachten sie als keine Wunder mehr, aber sie sind es tatsächlich.

In Rydultau ist aber ein Wunder passiert, das sich sehen läßt und unserer engeren Heimat alle Ehre macht. Rydultau wird nicht nur in Polen, aber weit im Auslande durch das neue Wunder berühmt, denn die Tagespresse hat das Rydultauer Wunder bereits aufgegriffen und berichtet darüber sehr ausführlich. Wir wollen auch nicht zurückbleiben und wollen das Rydultauer Wunder unseren Lesern nicht vorenthalten.

Die Kumpelsfrau Mastek hat einen Hausfreund gehabt, was schließlich kein Wunder ist, denn das kommt nicht nur in Rydultau, sondern auch in den anderen Gemeinden vor. Wenn eine Direktorsfrau einen Hausfreund haben kann, so ist es nicht einzusehen, warum eine Bergmannsfrau einen Hausfreund entbehren sollte. Wenn eine Frau einen Hausfreund hat, dann ist der Ehegatte ein sehr lästiges Hausgerät. Er steht eben im Wege, denn das Zusammensein mit dem Hausfreund ist nur dann möglich, wenn der „Alte“ in der Arbeit ist. Nun ist es jetzt mit der Arbeit sehr schlecht bestellt, denn auf jeder Grube gibt es mehr Feierschichten im Monat, als Arbeitsschichten. In solchen Fällen ist der Alte ein ganz lästiges Möbelstück und das hat die Frau Mastek empfunden. Sie hat nach Mitteln gesonnen, um den Alten auf irgendwelche Art loszuwerden und sie hat sie gefunden. Sie lief in die Apotheke und kaufte Arsenik, um den Alten damit zu füttern.

Als sie das Gift bereits zuhause hatte, schüttete sie eine reichliche Portion davon in die Suppe, die sie dann mühevoll dem lästigen Ehemann vorsetzte. Sie pries die Suppe als etwas Vorzügliches, als eine kräftige Kost, die ihm gut bekommen werde. Der Alte hat aber Lunte gerochen, denn als er von der Schicht nach Hause ging, hat ihn der Apotheker zu sich gerufen und ihm die Arseniksache vorgetragen. Der Apotheker hat richtig vermutet, daß die Kumpelsfrau etwas Böses im Schilde trage, als sie das Arsenik kaufte. Anstatt Arsenik verkaufte der Apotheker der Frau Mastek ein Kräftigungsmittel, und das hat sie ihrem Mann in die Suppe geschüttet. Mastek verzehrte auch die Suppe mit großem Appetit und legte sich dann ins Bett. Eine Stunde später fing er an unruhig zu werden, wälzte sich im Bett hin und her und heuchelte Schmerzen. Dann klagte er laut über gräßliche Schmerzen und bat seine „liebe Gattin“, den Arzt zu holen. Die Frau beobachtete mit neugierigen Blicken die Wirkung des Giftes. Als sie sah, daß ihr Mann sich immer unruhiger im Bett umherdrehte, verließ sie die Wohnung, um den Arzt zu holen. Anstatt zum Arzt lief sie aber zu ihrem Liebhaber, dem sie die Sache erzählte und das baldige Sterben des Alten in Aussicht stellte.

Nun begaben sich die beiden zurück in ihre Wohnung, um nachzusehen, ob der Alte schon gestorben ist. Als sie nachgesehen haben, lag Mastek schon regungslos im Bett. Beide waren der Meinung, daß das Hindernis aus dem Wege geräumt war und trafen gleich Vorbereitungen für gemeinsames Leben. An Liebkosungen hat es dabei selbstverständlich auch nicht gefehlt. Dem „Toten“ war es bereits zuviel des Guten. Er sprang rasch aus dem Bette, ergriff einen ordentlichen Knüppel und schlug auf das Liebespaar ein. Der Liebhaber bekam eine ordentliche Portion davon, bis er aus dem Fenster sprang und verschwand. Die liebevolle Gattin konnte nicht so schnell laufen und wurde von dem „Toten“ so zugerichtet, daß man sie ins Krankenhaus schaffen mußte. So hat das Wunder in Schlesien geendet.

Generalversammlung des Sejm-Presseklubs

Gestern fand die Generalversammlung des Presseklubs im Schlesischen Sejm statt. Nach Anhörung der Berichte des Vorstandes und der Revisionskommission, wurde dem Vorstand das Absolutorium erteilt, woraufhin die Wahlen der neuen Zeitung durchgeführt wurden. In den Vorstand wurden gewählt: Marjan Tarlowski (Gazeta Handlowa), Präses, Wladyslaw Kub (Polska Zachodnia), Vizepräses, Wladyslaw Kawecki (Expreß Poranny), Schriftführer und Kassierer, Boleslaw Palendski (Polonia), Wirt und Alfons Przewolka (Oberschl. Kurier), Delegierter der außerordentlicher Klubmitglieder. In den „Freien Anträgen“ wurde eine Reihe von Organisationsfragen besprochen und einzelne Statutenbestimmungen abgeändert.

Die Presse zu den Brester Vorgängen

Bestätigung von Zeitungskonfiskationen. — 1 Monat Gefängnis für poln. Redakteur.

Vor dem Kattowitzer Pressrichter hatte sich der verantwortliche Redakteur der „Polonia“, Stanislaus Skrzypczak, wegen eines Artikels zu verantworten, der im Zusammenhang mit den Brester Vorgängen s. Zt. veröffentlicht worden ist. Der Autor des Artikels ließ unzweideutig durchblicken, daß die so oft kritisierte Behandlung der Brester Gefangenen durch das Festungspersonal auf „höheren Befehl“ erfolgte. Der Staatsanwalt verlangte schärfste Bestrafung des Redakteurs, da nach seinen Ausführungen die Spitzen der Regierung mit den Brester Vorgängen laut Darstellung des Artikels in engsten Zusammenhang und in Mißkredit gebracht wurden. Es handele sich um eine schwere Verunglimpfung, die sogar im Ausland ihren Widerhall finden und Staat sowie Volk kompromittieren müsse.

Der verantwortliche Redakteur führte aus, daß ihm die Verteidigung durch Ablehnung der Zeugen ungemein erschwert worden sei. Er wies jedoch auf verschiedene Interviews des Marschall Pilsudski und seine Meinung über die Abgeordneten der Opposition hin, zugleich bemerkend, daß die scharfen Auslassungen im gewissen Sinne den indirekten Auftakt zu den Ausschreitungen gegen die Abgeordneten der Opposition bildeten. Nach Aufrollung der Brester Affäre sei ferner wiederholt von maßgebenden Persönlichkeiten erklärt worden, daß Oberst Kostek Biernacki, der die Befehle ausgeführt habe, nicht zur Verantwortung gezogen werden könne. Sehr oft aber wäre dies hauptsächlich in der Regierungspresse zum Ausdruck gebracht worden. Das Gericht sah in dem vorliegenden Falle eine Schuld als vorliegend an und verurteilte den Redakteur Skrzypczak zu einem Monat Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß eine Verunglimpfung der Regierungsorgane erfolgt sei und der Redakteur niemals den Beweis dafür erbringen könne, daß irgendein Befehl von höchster Stelle hinsichtlich der Behandlung der Brester Gefangenen ergangen sei.

In weiteren 15 Fällen handelte es sich um Konfiskationen von Zeitungsartikeln, die ebenfalls die Brester Affäre behandelten. Es ging hier um 7 Artikel der „Polonia“, 2 Artikel der „Kattowitzer Zeitung“, 2 Artikel des „Kurjer Slonski“ und weitere Artikel des „Volkswille“, der „Laurahütter-Siemianowitzer Zeitung“, des „Myslowitzer Anzeiger“, „Tarnowitzer Kreisblattes“, des „Anzeigers für den Kreis Pleß“, sowie der „Gazeta Robotnicza“. In den meisten Fällen wurden die Konfiskationen laut Gerichtbeschluß bestätigt. Nur in wenigen Fällen erfolgte Aufhebung der Konfiskation. y.

Die Aufrollung des Brester Geheimnisses vor Gericht

Vor einem großen politischen Prozeß in Bromberg — Das Gericht wird das Brester Geheimnis lüften
Minister und Sejmabgeordnete als Zeugen — Der Gerichtspräses in Bromberg legt sein Amt nieder
Die Gerichtsverhandlung wird mit großer Spannung erwartet

Brest ist schon seit mehreren Monaten kein politisches Gefängnis mehr. Die gewesenen Häftlinge von Brest, befinden sich mit einer einzigen Ausnahme auf freiem Fuß, bezw. sie wurden für verschiedene Vergehen verurteilt und verbüßen ihre Straße in verschiedenen Zivilgefängnissen. Nur der gewesene Sejmabgeordnete Kwiatkowski sitzt noch heute in Thorn in der Untersuchungshaft. Bis jetzt haben wir noch nicht gehört, ob den gewesenen Brester Gefangenen eine Anklage zugestellt wurde oder nicht. Wahrscheinlich nicht. Das eine steht aber fest, daß obwohl die Sejmabgeordneten Brest bereits vor Monaten verlassen und einzelne von ihnen ihre Erlebnisse in Brest in der Presse geschildert haben, bleibt die

Brestangelegenheit nach wie vor dunkel.

Es stimmt schon, daß in dieser Sache eine Interpellation im Warschauer Sejm eingebracht wurde und das dort eine Reihe von Tatsachen über die Behandlung der Sejmabgeordneten in Brest angeführt waren, die Anlaß zu dem großen Entrüstungssturm in ganz Polen und selbst im Auslande gegeben haben, aber die restlose Aufklärung des Brester Geheimnisses hatten weder die Interpellation noch die Presseartikel gebracht. Wir haben kaum die

halbe Wahrheit

über die Behandlung der Brester Gefangenen erfahren und auch diese Aufklärung wurde von gewisser Seite bestritten. Die Sache selbst ist von gewaltiger Bedeutung, denn jeder Bürger, der sich mit der Politik befaßt, möchte auch genau wissen, wohin wir steuern.

Es ist völlig klar, daß weder der Sejm noch der Senat eine restlose Klärung der Dinge bringen werden. Die Sanacja wird sie unter keinen Umständen zulassen und sie verfügt im Sejm über die Mehrheit.

Eine andere Instanz muß gefunden werden, die uns klaren Wein über Brest einschenken wird.

Nun hat es den Anschein, daß eine solche Instanz gefunden wurde.

Wir haben schon einmal an dieser Stelle gesagt, daß die Opposition das Recht und die Gerechtigkeit nicht mehr im Sejm, sondern im

Gerichtssaale

sucht. Das Gericht ist eine neutrale Instanz, die dem politischen Leben fernsteht und sich lediglich an die Gesetze und Tatsachen hält. Im Brester Falle wurde das Gesetz verletzt und eine Aufklärung darüber kann nur das Gericht bringen. Das scheint jetzt bevorzustehen.

Die „Gazeta Bydgowska“ in Bromberg hat über Brest einen Artikel veröffentlicht, der den Titel „Moralische Verwilderung“ trug. Der Artikel, wie nicht anders zu erwarten war, wurde beschlagnahmt und der verantwortliche Redakteur, Malycha, zur Verantwortung gezogen. Der Redakteur will den Wahrheitsbeweis erbringen. Er beruft sich auf die Behandlung der Sejmabgeordneten in Brest und macht Zeugen namhaft, die alles was in dem fraglichen Artikel gesagt wurde, unter Eid bestätigen werden. Der Staatsanwalt widerspricht, aber das Gericht beschließt, die

Zeugen zu hören,

denn sonst könnte kein gerechtes Urteil gefällt werden. Der Richter, der den Beweis zugelassen hat, heißt Tomaszewski. Was da im Gericht vorgegangen ist, weiß man zwar nicht, aber die „Gazeta Bydgowska“ teilt mit, daß im Zusammenhange damit, der Präses des Bezirksgerichtes von seinem Posten zurügetreten ist.

Nach dem Beschlusse des Gerichtes werden in dem interessanten Prozesse, der am kommenden Donnerstag zur Austragung gelangen wird, folgende Zeugen geladen: Senator Korfanty, Sejmabgeordneter Dr. Liebermann, Pöpiel, Dombski, Dubois, Witos und Barlicki. Außerdem werden der gewesene Ministerpräsident Bartel und der gewesene Senatsmarschall Trombczynski als Zeugen geladen.

Wie bereits gesagt, wird die Gerichtsverhandlung am 5. März in Bromberg stattfinden. Die Verhandlung wird der Pressrichter Tomaszewski leiten und die Anklage vertritt der Staatsanwalt Blejdorn. Die „Gazeta Bydgowska“ meint, daß das der größte politische Prozeß in Polen sein wird, den die ganze Volksgemeinschaft mit

verständlicher Geduld

erwartet. Dieser Prozeß, wenn er in letzter Stunde nicht verhindert wird, was leicht möglich ist, wird uns die restlose Aufklärung des Brestgeheimnisses bringen.

Wie hoch ist das städtische Verwaltungs-Budget veranschlagt worden?

Beratungen auf der nächsten Stadtverordnetensitzung

Der neue Budget-Voranschlag für Kattowitz weist in ordentlichen Ausgaben 15 757 000 Zloty, in außerordentlichen Ausgaben 1 893 000 Zloty, insgesamt eine Summe von 17 650 000 Zl. auf. Der Haushaltsplan des Vorjahres dagegen lautete in ordentlichen Ausgaben auf 15 646 000, in außerordentlichen Ausgaben 4 100 000 Zloty, zusammen 19 746 000 Zloty. Es sind bei Festlegung des neuen Voranschlags im weitgehendsten Sinne Sparsamkeitsgründe aller Art erwogen und nach Möglichkeit berücksichtigt worden, ohne daß dabei die Budget-Positionen, die Mittel für produktive Arbeitslosenfürsorge sowie, Wohlfahrtszwecke einschließlich Armenfürsorge vorsehen, geschmälert worden. Die außerordentlichen Ausgaben wurden im Vergleich zum Vorjahr um die Summe von 2 207 000 Zloty gekürzt. Im Uebrigen sieht der außerordentliche Etat nur solche Ausgaben vor, für welche tatsächlich eine Deckung vorhanden ist. Für die Beendigung des städtischen Bürohauses auf der Mlynska in der Altstadt sind 558 000 Zloty, für die Fertigstellung der Volksschule im Ortsteil Zawodzie 1 200 000 Zloty, für Instandsetzung der Milchküchen und des Kinderheims im Stadtteil 3 10 000 Zloty, ferner für den Beitritt der Stadt zur schlesischen Milchprodukten-Genossenschaft 125 000 Zloty vorgesehen. Die Ausführung anderer, bereits beschlossener Projekte, so u. a. der Bau der neuen Schule, der Markthalle, der Schwimmanstalt usw. wird von weiteren, zufließenden Geldmitteln abhängig gemacht.

Es gilt zu sagen, daß die Zusammeneñstllung des neuen Budgets für 1931/32 in ähnlicher Weise wie im Vorjahre erfolgte. In eine neue Position (Schuldentilgung) Teil 4, wurden für Zinsen und Amortisationsgebühren für Kredite vorgesehen, die inzwischen bei der Stadt-Sparkasse, dem Schlesischen Kommunal-Kredit-Hilfsfonds, sowie Wojewodschaftsamt in Höhe von 2 450 000 Zloty aufgenommen worden sind. Es betragen die Gesamtschulden der Stadt 15 Millionen Zloty. Zu sagen ist, daß es sich bei Gegenüberstellung des Vermögens der Stadt in Höhe von 150 Millionen Zloty um einen nicht allzu großen Schuldenbetrag handelt.

Im Budget für Aufklärung und Bildung sind für Entschädigung von 5 Schulärztinnen 15 670 Zloty, für die Position Subvention für die Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose 1000 Zloty, Erhaltung des Obdachlosenasyls 3000 Zloty, Erhaltung der Kinderkrippe 2000 Zloty, als Aufwand für das Kinder-Erholungsheim in Groß-Gorzytz 158 276 Zloty, Ankauf von Apparaten und Geräten für die Feuerwehr 10 000 Zloty und schließlich als Zuschuß bei Gewährung billiger Kredite zwecks Ausführung von Aufstockungen 150 000 Zloty vorgesehen. Der Voranschlag sieht zwecks Deckung der ordentlichen Ausgaben in der Hauptsache Einnahmen aus Steuererträgen vor und zwar in einem Betrage von 11 086 000 Zloty. Das Kommunalvermögen wirft 1 499 360 Zloty ab. An Gebühren bezw. Abgaben für Inanspruchnahme verschiedener, städtischer Einrichtungen fließen 1 809 624 Zloty, aus Subventionen 403 000 Zloty, die restlichen Mittel aus den städtischen Betrieben, Verwaltungsabgaben usw. ein. Einige kommunale Betriebe, so daß städtische Wasserwerk, Schlachthof und Stadttheater weisen ein eigenes Budget auf. Die Schlußbeträge jedoch erscheinen im ordentlichen Etat. Zu erwähnen ist, daß lediglich aus dem städtischen Wasserwerk ein Gewinn zu verzeichnen ist. — Der Etat sieht für das neue Jahr 100 000 Zloty vor. Der städtische Schlachthof bringt die eigentlichen Unterhaltungskosten selbst auf, während das Theater nicht nur keinen Gewinn abwirft, sondern einen ständigen Defizitausgleich erfordert. Für das kommende Jahr ist ein Defizitausgleich in Höhe von 201 273 Zloty vorgesehen. — Auf der nächsten Stadtverordnetensitzung kommt dieser neue Haushalt-Etat zur Beratung. y.

Golassowitzer Prozeß vor dem Appellations-Gericht

Am 14. März findet die Gerichtsverhandlung im Golassowitzer Prozeß vor dem Appellationsgericht in Kattowitz statt. Bekanntlich wurde gegen das erstinstanzliche Urteil sowohl von der Verteidigung als auch vom Staatsanwalt Berufung erhoben.

Kattowitz und Umgebung

Nach dem Gerichtsprozeß eine Berichtigung.

In der Nummer 45 brachten wir über einen Gerichtsprozeß unter der Ueberschrift „Westmarkenverein“ und den Untertitel „Veruntreute Gelder für Ferienkinder und Milchbetreuung“, wie auch „Das Schäferstündchen mit der Lehrerin“ den Verhandlungsbericht, wozu uns der Westmarkenverein folgende Berichtigung zugesandt hatte:

„Nieprawdą jest, że oskarżony Antoniewicz Jan pracował w Z. O. K. Z. w Królewskiej Hucie i sprzeniewierzył w części pieniądze przeznaczone na cele

reprezentacyjne związane z wizytacją kolonij przez p. Wojewodę. Natomiast prawdą jest, że A. pełnił przejściowo obowiązki niższego funkcjonarjusza w Dyrekcji Związku w Katowicach. Związek żadnych pieniędzy na cele reprezentacyjne nie przeznaczał, w szczególności Związek żadnych przyjęć dla Pana Wojewody Śląskiego ani z okazji wizytacji kolonij letnich ani z innych okazji nie urządzał.

Nieprawdą jest, że oskarżony Antoniewicz sprzeniewierzył pieniądze przeznaczone na zaopatrzenie dzieci w mleko, lecz prawdą jest, że sprzeniewierzył 480 złotych otrzymanych do rozliczenia na pokrycie kosztów transportu inwentarza kolonijnego z jednej kolonji na drugą, 150,50 złotych otrzymanych od skarbnika na zapłacenie telefonów oraz 35 złotych pobranych nieprawnie z Sekretarjatu Powiatowego Z. O. K. Z. w Król. Hucie. Po potrąceniach z pensji faktyczna suma sprzeniewierzonych pieniędzy wynosiła 353,15 złotych.

Natychmiast po otrzymaniu wiadomości o tym sprzeniewierzeniu Antoniewicz został zwolniony a sprawa została skierowana do prokuratury.

Wieviel Wohnungen werden in einem Jahr gebaut? Im Vorjahr wurden innerhalb des Landkreises Kattowitz 413 neue Wohnungen errichtet und für die Benutzung freigegeben. Es handelte sich um 39 Einzimmerwohnungen ohne Küche, 118 Einzimmerwohnungen mit Küche, 164 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 69 Dreizimmerwohnungen mit Küche, 17 Vierzimmerwohnungen mit Küche, 3 Fünfzimerwohnungen mit Küche und 3 Sechszimmerwohnungen mit Küche. Die meisten Wohnungen sind in den Monaten Oktober, November und Dezember gebaut worden. Durch die Baupolizei wurden zusammen 389 neue Baugenehmigungen erteilt. y.

Nächtlicher Einbruchsdiebstahl. In die Büroräume der Firma „Nordia Have" auf der ulica Teatralna wurde ein Einbruch verübt. Die Täter öffneten dort gewaltsam 2 Geldkassetten und stahlen aus denselben die Summe von 900 Zloty. Den Einbrechern gelang es, unerkannt zu entkommen. y.

Zawodzie. (Empfindlich geschädigt.) Mittels Nachschlüssels drangen unbekannte Täter in die Destillation des Inhabers Fischer auf der ulica Krakowska ein und stahlen dort mehrere Flaschen Likör und Branntwein, ferner Rauchwaren, sowie eine goldene Uhr. Der Gesamtschaden wird auf 1400 Zloty geschätzt. x.

Zalenze. (Böse Folgen einer Schlägerei.) In einem Lokal kam es zwischen den Arbeitern Paul Mazur und Jan Grzegorczyk zu Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. G. versetzte seinem Widersacher einen Dolchstich in den Kopf. Es erfolgte die Ueberführung in das städtische Spital. x.

Ligota. (Vor die Lokomotive geworfen.) Am Sonntag, gegen 10 Uhr vormittags, wurde auf einem Schienengleis in der Nähe des Ortsteils Ligota der etwa 22jährige Arbeiter Josef Nowara von der ulica Zalenzka aus Ligota tot aufgefunden. Es erfolgte die Einlieferung in die Totenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz. Wie es heißt, sollen Familienzerwürfnisse das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Bielschowitz. (Ueberfall auf zwei Lehrer.) Auf der ulica Glowna wurden zwei Lehrer der Volksschule in Janow von 4 Personen angefallen und mißhandelt. Einer der Täter befand sich in Militäruniform. Die Straßenräuber versuchten daraufhin, die Ueberfallenen zu bestehlen, doch wurden sie an ihrem weiteren Vorhaben gehindert, da Straßenpassanten herankamen. Nach den Tätern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Die Arbeitslage in der Königshütte und die Werkstättenverwaltung

Einstellung der Waggonfabrik? — 60000 leerstehende Güterwagen

Die Arbeitslage bleibt nach wie vor in der Königshütte eine unbeständige und ist verschiedenen Schwankungen unterworfen. Ganz besonders trifft das auf die Walzwerksbetriebe zu, die vor einigen Tagen mit vielen Feierschichten arbeiten mußten und gegenwärtig durch den Eingang eines größeren Auftrages besser gestellt sein werden, daß sämtliche Betriebe und insbesondere die Walzenstrecken für voraussichtlich 3 Monate voll beschäftigt werden können. Zweckmäßiger wäre es schon, wenn man den vorhandenen Auftrag „strecken" würde, um dadurch der Belegschaft eine längere Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen.

Im Vergleich zu den unteren Betrieben der Königshütte, erfährt die Arbeitslage in den Werkstätenbetrieben von Tag zu Tag eine weitere Verschärfung, was ganz besonders die Waggonfabrik betrifft. Wie bereits berichtet, plante die Verwaltung die Einstellung der Waggonfabrik, nachdem bekannt wurde, daß infolge der schlechten Wirtschaftslage, seitens der Regierung keine Aufträge zu erwarten sind. Die gesetzten Hoffnungen, die zu vergebenden Möbelwaggons zusammen 100 Stück zu erhalten, haben getrügt, womit sämtliche Pläne der Verwaltung nichtig geworden sind. Befremdet wirkt es allgemein, daß man einer so leistungsfähigen Waggonfabrik, wie es die der Werkstättenverwaltung ist, seitens des Staates so wenig Interesse entgegen gebracht wird. Es kann nicht verstanden werden, wie man Waggonfabriken, die schon Aufträge für mehrere Jahre besitzen, noch mehr mit Bestellungen versehen kann, anderseits die anderen dadurch außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen werden. Wie bekannt sein dürfte, wurd auf Grund der 40 Millionen Dollaranleihe im vorigen Jahre der Wagonfabrik Lipot, Braun und Löwenstein, sowie der Waggonfabrik in Ostrowiec 14000 Güterwagen, lieferbar in 7—8 Jahren und 1100 Schnellzugpersonenwaggons lieferbar in 10—11 Jahren zur Ausführung übergeben. Nicht genug dessen, hat letztere Waggonfabrik noch die 100 Möbelwaggons zugeschlagen erhalten. Was die Beweggründe hierzu sind, konnten wir nicht feststellen, doch wird das niedrigste Angebot vorgeschützt. Möge dem sein, wie es wolle, eine derartige Zurücksetzung kann die Arbeiterschaft nicht verstehen. Das keine weiteren Aufträge in Auftrag gegeben werden, soll auch daran liegen, daß auf den verschiedenen Strecken des Landes über 60000 Waggons aller Gattungen unbenutzt dastehen, was durch den verringerten Güterverkehr verursacht wurde.

Somit steht die Königshütte Waggonfabrik vor vollendeten Tatsachen und schreitet zu weiteren Kündigungen der Arbeiterschaft. Zu den bisherigen ausgesprochenen Kündigungen, sind dem Demobilmachungskommissar und dem Betriebsrat weitere zwei Listen mit Kündigungen von 107 Mann zum 14. März und 100 Mann zur Kündigung zum 21. März überreicht worden, was somit die Kündigung der gesamten Belegschaft bedeutet. Gegebenenfalls sollen höchstens 50 Mann zurück behalten werden, um kleinere Reparaturarbeiten zu vollenden bezw. um nicht die Waggonfabrik der Königshütte aus den 5 Waggonfabriken im Staate zu streichen. Gleichfalls schlecht bestellt ist es um die Weichenfabrik, die gegenwärtig mit Einlegung von Feierschichten an den restlichen Aufträgen beschäftigt ist. Sollte in einigen Tagen keine Wendung zum Besseren eintreten, so soll ebenfalls zu Kündigungen der dortigen Belegschaft geschritten, bezw. die Genehmigung vom Demobilmachungskommissar eingeholt werden. Schnellste Vergebung von Staatsaufträgen könnte die Situation noch ändern.

Etwas besser gestaltet sich die Arbeitslage in der Brückenbauanstalt durch den weiteren Eingang von Material, wodurch es möglich wird, in der nächsten Zeit ohne Feierschichten zu arbeiten. Während die Radsatzdreherei der Räderfabrik an dem Aufziehen von neuen Rädern für lange Zeit beschäftigt ist, können die Schmiedewerkstätten nicht recht in Fluß kommen und es wird hier bei Einlegung von Feierschichten gearbeitet. Aehnlich ist es mit dem Preßwerk bestellt, nachdem die Belegschaft vor der Entlassung bewahrt wurde, dafür aber nur mit Einlegung von 4 Feierschichten beschäftigt werden kann. Aus alledem ist zu ersehen, daß über dem Ganzen eine düstere Zukunft schwebt u. niemand weiß es, ob und wann eine Besserung eintreten wird. m.

Königshütte und Umgebung

Zusatzaushebung. Am Mittwoch, den 4. März, von 8 Uhr vormittags ab, findet im Bezirkskommando an der ulica Piastowska 3 eine Nachmusterung aller derjenigen statt, deren Militärverhältnis noch nicht geklärt ist oder die noch vor keiner Musterungskommission gestanden haben. Die in Frage kommenden Personen haben in sauberer Kleidung und nüchtern zu erscheinen, anderenfalls Bestrafung nach den Militärgesetzen erfolgt. m.

Wer liefert Lebensmittel für die Stadt? Der Magistrat Königshütte benötigt für die städtischen Anstalten täglich folgende Lebensmittel: Vollmich 270—300 Liter, 170 große Semmeln, 150 kleine, 25—30 Brote, monatlich Frischfleisch 5 Zentner, Schmalz und Fett 2 Zentner, Wurstwaren 60 Pfund, Dessertbutter 2 Zentner, sowie verschiedene Kolonialwaren. Die Belieferung beginnt mit dem 1. April d. Js. Entsprechende Angebote sind binnen 8 Tagen vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet in einem Verschlossenem Umschlag mit der Anschrift: „Oferta na dostawen artykulow zywnosciowych dla zakladow miejskich" an den Magistrat Königshütte einzureichen. Nähere Informationen erteilt Armenfürsorgeamt, Rathaus, Zimmer 13. m.

Deutsches Theater Königshütte. Donnerstag, den 5. März, 20 Uhr: „Rigoletto", Oper von Verdi. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 Uhr und von 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150. — Das Tegernseer Bauerntheater kommt wieder nach Oberschlesien und gibt am Dienstag, den 10. März in Königshütte sein 1. Gastspiel. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Elektrischer Lichtpreis. Das städtische Betriebsamt hat den Lichtpreis pro Kilowattstunde bei 65 Groschen für den Monat März wie folgt festgesetzt: 16 Kerzen 2,40 Zloty, 25 Kerzen 3,50 Zloty, 32 Kerzen 4,70 Zloty, 50 Kerzen 7,00 Zloty, 75 Watt 8,80 Zloty, 100 Watt 11,70 Zloty. Die Preise verteilen sich auf 180 Brennstunden. In diesen Sätzen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht enthalten. m.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Aus unbek. Gründen nahm der Invalide Josef Buschka von der ulica Bogdaina 16 eine Menge Salzsäure ein, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. In sehr bedenklichem Zustande wurde er in das städtische Krankenhaus geschafft. — In einem anderen Falle hat sich der 69 Jahre alte Malermeister Samuel Tichauer von der ulica Gimnazjalna 2 das Leben genommen. In seiner Werkstelle wurde T. erhangen aufgefunden. Wie man hört, soll diesen geachteten Bürger eine schwere Krankheit in den Tod getrieben haben. m.

Verkehrsunfall. In der Mittagsstunde ereignete sich an der ulica 3. Maja ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lieferungswagen der Firma Korona aus Krakau erfaßte den Radfahrer Beschütz der durch den Zusammenstoß vom Rade geschleudert wurde und mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Die Polizei veranlaßte die Ueberführung in das städtische Krankenhaus. m.

Nächtliche Ruhestörung. In der Montagnacht wurden die Bewohner neben dem städtischen Krankenhause durch nächtliche Schüsse in ihrer Ruhe gestört. Die erschienene Polizei verhaftete daselbst einen verdächtigen Mann, der sich im betrunkenen Zustande dort aufgehalten hat. Da man aber bei ihm keine Schußwaffe fand, mußte er wieder auf freien Fuß gesetzt werden. m.

Die Entkleidungskommission wieder in Tätigkeit. Der Bergarbeiter Johann Roskosch von der ulica Hajducka 45 ging im angeheiterten Zustand die ulica Styczynskiego entlang, wurde von mehreren unbekannten Burschen überfallen und seiner Kleidung bis auf das Hemde beraubt. Da der „Ausgeplünderte" noch seiner Uhr und eines Geldbetrages verlustig ging, so ist der Schaden beträchtlich. Die Polizei hat nach der Entkleidungskommission Erhebungen angestellt. m.

Wer ist der Eigentümer? An der ulica Gimnazjalna wurde ein Bund Schlüssel gefunden. Dieselben können in der Polizeidirektion, Zimmer 10, in Empfang genommen werden. m.

Weitere Scheibensplitter. Persönliche Streitigkeiten veranlaßten einen gewissen P., seinem Widersacher Gromotka von der ulica Dr. Urbanowicza 3 die Fensterscheiben seiner Wohnung einzuschlagen. m.

Gelddiebstahl im Postamt. Vorgestern wurde im hiesigen Postamt ein raffinierter Gelddiebstahl ausgeführt. Die Angestellte Margarete Pisarek von der ulica Skargi 8 wollte am Postschalter Geld einzahlen. Bei der Erledigung der Formalitäten legte sie die verschlossene Aktentasche mit dem Bargeld neben sich auf das Schalterbrett. Ein ganz Frecher nahm die Gelegenheit wahr, indem er mit einem Rasiermesser einen Schnitt unbemerkt in die Tasche tat und daraus 200 Zloty herauszog. Trotz sofortiger Nachforschungen blieb der Täter verschwunden. m.

Selbstversorger. Während des letzten Wochenmarktes ließ der Fleischermeister Andreas Kogowiecz aus Charlottenhof seinen Wagen für eine kurze Zeit unbewacht vor der Markthalle stehen. Fleischliebhaber nützten diese Gelegenheit und entwendeten von der Fuhre einen Korb voll Fleisch im Werte von 150 Zlot. m.

Verschiedene Einbrüche und Diebstähle. In der Nacht drangen Unbekannte nach Einschlagen der Scheibe in das Innere des Schaufensters des Kaufmann Peter Watzlawek an der ulica Skargi 2 ein und entwendeten daraus die ausgestellten Waren im Werte von 120 Zloty. — Kaufmann Leo H. vom Ringe brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß in der Nacht nach Einschlagen der Fensterscheibe in seinem Büro eingebrochen und eine Tischuhr gestohlen wurde. — In das Geschäft von Leo Donnerstag an der Wolnosci 77 kam eine Frau, um „Einkäufe" zu besorgen. Nachdem sie das Geschäftslokal verlassen hat, bemerkte der Inhaber das Fehlen einer Schalldose, die von der Frau unbemerkt mitgenommen wurde. m.

Königshütte wieder voran. Die Stadt hat wiederum als erste Kommune in der Wojewodschaft Schlesien bis zum vorgeschriebenen Termin ihren Haushaltungsplan bei der Wojewodschaft zur Genehmigung eingereicht. Letztere wurde ohne irgendwelche Beanstandungen erteilt. Die rechtzeitige Vorlegung des Haushaltungsplanes, sowie die lückenlose Annahme durch die Wojewodschaft ist wieder ein Beweis, daß die kommunale Tätigkeit in der Stadt trotz verschiedenen Schwierigkeiten immer in der rechtlichen Form durchgeführt wird. m.

Theater und Musik

Gastspiel Lucie Höflich mit eigenem Ensemble.

Zur gefälligen Ansicht.

Lustspiel in 3 Akten von Frederick Lonsdale.

Deutsche Uebersetzung von Julius Berstl.

Mit Spannung erwartete man den Tag dieses angekündigten Gastspiels. Ist doch der Name Höflich von gutem Klang und wenn auch schon Jahre darüber vergangen sind, daß Lucie Höflich, im Schmuck ihrer blonden Zöpfe das Publikum als Gretchen entzückt und begeistert hat und wenn auch inzwischen diese Aeußerlichkeit dem kühl-herben Herrenschnitt gewichen ist und die Jahre nicht ganz spurlos vorbeigegangen sind — man hat es gestern mit Freuden wahrgenommen, daß Lucie Höflich noch immer eine große Künstlerin ist, vielleicht schon auf dem Gebiete eines anderen Genres, aber immerhin doch noch berufen, echte Kunst, scharmante Kunst zu bieten. Lucie Höflich besitzt die Vorzüge einer liebenswürdigen Künstlerin: Scharm, Temperament, ein ausgezeichnetes Mienenspiel, eine glänzende Auffassung und Einspielung in menschliche Eigenart und über all' ihren Fähigkeiten etwas, was ihre Kunst noch erhöht: den Zauber moderner Weiblichkeit. (Sexappeal!) Es ist wahrscheinlich, daß Lucie Höflich früherer Jahre ganz anders gewirkt hat, heute ist sie jedenfalls, trotz des grauen Haares, eine moderne, der Zeit angepaßte Darstellerin und kann ruhig Schritt halten mit den „Größen" ihrer Zeit.

Das Stück, welches zur Aufführung gelangte, war ein englisches Lustspiel „Zur gefälligen Ansicht" von Lonsdale. Die Handlung und Dialoge, sind von feinem Humor getragen, oft auch sprühend vor Geist, niemals aber übertrieben oder zu stark betont, wie es mitunter bei amerikanischen Schlagern der Fall ist. Der Inhalt besagt ungefähr folgendes: Maria Wisback, die alternde, aber noch junge, sehr eigenartige Lady, geht mit einem jungen Manne Richard einen Pakt ein, 4 Wochen lang in ihrem Schottländer Landhause zu verbringen, um seine Qualitäten für die Ehe zu erkunden. Dies tut sie aber nicht für sich, sondern für ihre junge Freundin Helen, der sie über die Ehe, infolge ihrer vieljährigen eigenen Erfahrung, alles Schlechte erzählt. Maria versteht es, den jungen Mann mit ihrer weiblichen Verführungskunst so zu fesseln, daß er bestimmt glaubt, sie zu lieben und Helen ganz übersieht. Eine recht „nützliche" Rolle spielt dabei der Herzog von Bristol, der alles, sogar sein „Gras" verjuxt hat und nun durch eine Heirat seine Sachen ordnen möchte. Er glaubt, Helen zu lieben und aus der Entwicklung heraus finden sich alle Vier in Schottland zusammen. Richard muß, weil die Dienstboten entlassen wurden, alle Arbeit verrichten und wird höchst „streng" behandelt. Auch George bekommt von Maria einen tüchtigen „Nasenzieher" ab. Im stillen aber lieben sich die beiden letzteren recht heftig und, wie das nun einmal so ist, am Ende gibts eine glückliche und richtige Lösung für beide Paare.

Man ist es eigentlich gewöhnt, daß große Künstler meist Spieler um sich haben, die durch mäßiges Können die Kunst des „Stars" aufblenden lassen. Das war hier nicht der Fall. Hier war alles Harmonie, Zusammenspiel, Ergänzung der vorhandenen Kräfte, Einsetzen der Einzelperson zur größtmöglichen Wirksamkeit. Im Mittelpunkt stand unwiderruflich Lucie Höflich als Maria, entzückend in ihrer markierten Launenhaftigkeit, elegant und temperamentvoll in Gebärde und Spiel, ständig wechselnder Gesichtsausdruck, kurzum so lebenskräftig und doch ohne Uebertreibung, daß man dieser Leistung nur das allerhöchste Lob zollen kann. (Wie man erfuhr, spielte die Künstlerin diese Rolle zum ersten Mal.) Vortrefflich gestaltete Lutz Altschul die Verkörperung des Herzogs von Bristol, auf gleicher Höhe zeigte sich Helmuth Krauß als Richard, dessen humorvolle Darstellung auf hohes, künstlerisches Können schließen ließ. Gona Bing gab sich ehrliche Mühe, die beigeordnete Rolle der Helen nett auszuschmücken, was auch restlos gelungen ist. Die Bühnenbilder waren geschmackvoll, die Regie Otto Kirchener arbeitete gut, doch empfehlen wir, das Tempo des 2. Akts zu beschleunigen, um die Wirkung des ganzen zu erhöhen.

Das völlig ausverkaufte Haus nahm die Darbietung begeistert auf und spendete stürmischen Beifall. Auch Blumen gab es. Unter den Gästen des Abends sah man viele hohe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Eine angenehme Ueberraschung bot die Anwesenheit des Wojewoden Dr. Grazynski und des Leiters der Schulabteilung Dr. Rengorowicz, in der Wojewodschaftsloge, was für die Künstler ganz speziell als Anerkennung zu werten ist. Es war also wirklich ein köstlicher Abend, und nicht nur schöne Kunst, sondern auch fröhliches Lachen und herzerfrischende Heiterkeit bildeten seine Quintessenz. Wir aber danken den Künstlern und den Veranstaltern für diese Aufführung! A. K.

Die Wohnungsnot in Königshütte nach Jahren nicht lösbar. Wie bereits bekannt, gestalten sich die Wohnungsverhältnisse in der Stadt immer schwieriger, wodurch seitens der städtischen Körperschaften alle Mittel und Wege beschritten werden, um die Eingemeindungen von Chorzow und Neu-Heiduck' zu beschleunigen. Nachdem über die Zahl der Wohnungssuchenden verschiedene Meinungsverschiedenheiten bestanden haben, hat sich die Stadtverwaltung veranlaßt gesehen, eine Zählung der Wohnungslosen vorzunehmen. Nach Eingang aller Fragebogen wurde festgestellt, daß in Königshütte 2000 Wohnungen errichtet werden müßten, wenn die Wohnungsnot behoben werden sollte und dieses ein Kapital von 30 Millionen Zloty erfordern würde. Benötigt werden: einzelne Stuben ohne Küche für ledige Leute 104, Stube und Küche 1764, zwei Stuben und Küche 274, drei Stuben und Küche 16, vier Stuben und Küche 9, fünf Stuben und Küche 1, zusammen sind es 4689 Wohnräume. Diese Zahlen beschränken sich nur auf die Wohnungssuchenden, neben ihnen gibt einige hundert, die eine größere Wohnung benötigen, aber keine erhalten können. Sehr häufig werden Klagen geführt, daß manche Wohnungssuchende schon jahrelang auf eine Wohnung warten, während einerseits Personen nach erfolgtem Zuzug sofort zu einer Wohnung gelangen. Daß dem so ist, liegt auch in der Hauptsache darin, daß nach dem Wohnungsgesetz in erster Linie den Staatsbeamten Wohnungen zugewiesen werden müssen und darin die Stadt ihre liebe Not hat. Anderseits sind die neuerbauten Wohnungen im Mietszins so hoch, daß der größte Teil der Wohnungssuchenden die Mieten nicht bezahlen können. Wie man hört, soll mit dem Frühjahr die bereits im Vorjahre begonnene Aufstockungsaktion mit allen Mitteln gefördert werden, um neue Wohnungen zu schaffen. m.

Submissionsblüten. Der Magistrat hat die Verpachtung der Restaurationsräume im städt. Schlachthof ausgeschrieben, worauf 4 Angebote eingegangen sind. Es haben an Pachtzins geboten: der bisherige Pächter Rudzki 6600 Zloty, 3 andere Bewerber 6500, 10 000 und 12 000 Zloty. Infolge des gewaltigen Unterschiedes konnte sich der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung für einen der Bewerber nicht entschließen und überließ die Zusprechung der Bewirtschaftung der Lokalitäten der kommenden Stdatverordnetenversammlung. m.

Dringende Notwendigkeit der Pflasterung der ulica Gimnazjalna. Die verlängerte ulica Gimnazjalna, die nur als Feldweg bekannt ist, hat den dortigen Anliegern, hauptsächlich bei schlechtem Wetter schon manche Sorge bereitet. Fuhrwerke können an solchen Tagen nur unter den größten Schwierigkeiten an ihr Ziel gelangen, weil sie sehr oft bis an die Achsen im Schmutz versinken. Dieses ist nur möglich, weil dieser Teil noch nicht gepflastert ist, trotzdem sehr viele Bürger dort wohnen und ebenso ihre Steuern pünktlich entrichten, wie alle anderen Bürger der Stadt. Das Schwergewicht ist vor allem noch darauf zu legen, weil in diesem Abschnitt einige Fabrikbetriebe liegen, die den mitunter gefahrvollen Weg doch benützen müssen, wenn sie nicht ihr Geschäft stillegen wollen. Im Interesse der dortigen Bürgerschaft wird es sehr notwendig sein, daß das Stadtbauamt mit der Pflasterung dieses Abschnittes schon im Frühjahr beginnen würde. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Nach einer Bekanntmachung des Magistrats findet am 6. und 7. März von 9 Uhr vormittags ab im städtischen Pfandleihamtan der ulica Bytomska 19 eine Versteigerung aller nicht eingelösten Pfänder bis zum 30. Oktober 1930 statt. Der Auskauf muß spätestens bis zum 3. März erfolgen, da vom 4. März ab Versteigerungskosten erhoben werden. Am 5. März bleibt das Pfandleihamt für das Publikum geschlossen. m.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Kommunales aus Schwientochlowitz. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde der Haushaltungsplan für das Rechnungsjahr 1931/32 in Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 2 214 000 Zloty nach einer Debatte angenommen. Die ordentlichen Einnahmen betragen 1 546 000 Zloty, die außerordentlichen 668 000 Zloty, die ordentlichen Ausgaben betragen 1 412 595 Zloty, die außerordentlichen 801 405 Zloty. Das Budget des Kreisausschusses wurde auf 74 500 Zloty festgesetzt. An Nachtragskrediten wurden 130 000 Zloty bewilligt. Zwecks Anlegung von Kanalisationen wurde von der Donnersmarkschen Verwaltung entsprechendes Gelände angekauft. Für den Bau von Kasernen wird der Stadt Königshütte das benötigte Gelände mit der Forderung überlassen, daß der bisherige Ortsteil Nomiarki zu Schwientochlowitz zugeschlagen wird. Ferner wurde beschlossen, allen Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten aus der Suppenküche unentgeltliches Essen zu verabfolgen. m.

Bismarckhütte. (Die Betriebsräte beim Demobilmachungskommissar.) Am Donnerstag wurde über die von der Bismarckhütte zur Entlassung gestellten Arbeiter beim Demobilmachungskommissar verhandelt. Zu den Verhandlungen waren die Gewerkschaftsführer mit anwesend. Nachdem seitens der Direktion ihre wie immer klagende schlechte Wirtschaftslage geschildert wurde, konnten die Betriebsräte den Demobilmachungskommissar überzeugen, daß die Argumente des Arbeitgebervertreters nicht zutreffen. Die Betriebsräte haben bewiesen, daß etliche Betriebe voll beschäftigt sind und sogar Ueberstunden verfahren werden. Mithin stellte sich der Demobilmachungskommissar auf Seite der Betriebsräte und lehnte die Einwilligung der zur Entlassung kommenden Arbeiter ab. Weiter sagte er zu, in die Bismarckhütte zu erscheinen, um persönlich die Lage zu prüfen. Am Nachmittag war eine Verhandlung mit den Gewerkschaften und dem Arbeitgeber über die Ueberstunden, die seinerzeit die Arbeiter des Martinstahlwerks eingeklagt hatten. Man kam überein und einigte sich, nachdem die Verhandlung 4 Stunden dauerte, 55 Prozent des eingeklagten Lohnes zu zahlen, die Kosten, die einen Wert von über 40 000 Zloty darstellen, muß der Arbeitgeber tragen. Die Auszahlung soll vom 1. bis 4. April stattfinden.

Bismarckhütte. (Für langjährig Beschäftigte der Hütte.) Das Meldebüro gibt durch Aushang bekannt, daß diejenigen Arbeiter und Angestellten, die in diesem Jahre auf eine 25-, 40- und 50jährige Dienstzeit zurückblicken, sich in den Vormittagsstunden im Arbeitermeldebüro sofort, spätestens bis 31. 3. melden möchten.

Bismarckhütte. (Ausgaben der Gemeinde für öffentliche Gesundheitspflege.) Die Ausgaben für die einzelnen Einrichtungen der Gesundheitspflege verteilen sich für Wasserleitung 244 340 Zloty, Kanalisation 15 000 Zloty, Regulierung der Rawa 54 000 Zloty, militärische Ausbildung der Jugend 5000 Zloty, Erhaltung der Badeanstalten 4727 Zloty, für Erholung 6000 Zloty, Anlegung eines Parkes an der ul. Krol. Huckiej 5000 Zloty.

Die Wahlterrorakte in Siemianowitz

Eine größere Anzahl von Terrorprozessen war am verflossenen Sonnabend vor dem Burggericht Kattowitz angesetzt. Wider Erwarten mußten viele Prozeßsachen, dabei handelte es sich oft um besonders schwere Terrorfälle, eingestellt werden, weil die Klage erst nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist von spätestens drei Monaten eingereicht wurde. In verschiedenen Fällen erfolgte Vertagung bezw. Freispruch mangels genügender Schuldbeweise. Es kam somit eigentlich nur in zwei Fällen zu Verurteilungen. Es geht hier um Gefängnisstrafen von 1 und 2 Wochen bei Zubilligung einer Bewährungsfrist.

Einzelne der beklagten Aufständischen benahmen sich während der Verhandlung sehr agressiv. Der Richter sah sich veranlaßt, diese Leute zu verwarnen.

Meist wurde behauptet, daß die Kläger und Angeber die Regierung und die weiteren polnischen Behörden, dann aber auch die Aufständischen verunglimpft und beschimpft hätten.

Es sei daher nicht zu verwundern, wenn ein echter Patriot und Aufständischer in gerechter Entrüstung dreingeschlagen habe.

Bei Durchführung der Verhandlungen zeigte es sich allerdings,

daß es sich um Ausflüchte handelte, um manche ungesetzliche Handlung und Gewalttat zu beschönigen. Es war jedenfalls bezeichnend, wenn man des öfteren vernehmen mußte, daß die Betroffenen noch froh sein könnten, daß ihnen nicht noch mehr widerfahren ist.

Den Vorsitz bei den Sonnabend-Verhandlungen führte Amtsrichter Dr. Glowacki. Als Nebenkläger trat Unterstaatsanwalt Dr. Nowrotny auf. Die Verteidigung übernahm in einer Anzahl dieser Prozesse Advokat Link.

Wie noch erinnerlich ist, wurde am 30. November v. Js. der Tischlermeister Hoheisel, der sich in einem Restaurant auf der Slowackiego befand, von Aufständischen schwer mißhandelt. Die Tischrunde ließ sich über die Terrorakte während den Wahlen aus. Der Reserveoffizier Palacz, der darüber angeblich gehalten war, mischte sich ein und verließ dann laut dem gestellten Strafantrag das Lokal, um mit 4 uniformierten Aufständischen wieder zu erscheinen. Hoheisel wurde von die Neuankömmlingen dann arg mißhandelt. Er führte vor Gericht aus, daß er nach den erlittenen Mißhandlungen ein Krüppel sei, der mit seinen 63 Jahren sich nicht mehr betätigen könne.

Diese Strafsache wurde jedoch, da schwere Körperverletzung vorliegt, an das Bezirksgericht überwiesen.

Zwei Prozeßsachen der Kläger Franz Porada und Sofie Beldzik, sowie des Richard Beldzik kamen nicht zur Verhandlung. Im ersten Falle erfolgt Ueberweisung an das Myslowitzer Gericht, da als Tatort Eichenau in Frage kommt. Es wird hier wegen Sachbeschädigung, Bedrohung und schwerer Körperverletzung geklagt. In der zweiten Prozeßsache erfolgte Vertagung, da Zeugen nicht erschienen.

Am 11. November wurde ein schwerer Terrorakt gleichfalls in Siemianowitz verübt. Mißhandelt worden ist der August Kandzia und dessen Schwester. Einige Aufständische demolierten die Wohnungseinrichtungsgegenstände. In der Klage wird zum Ausdruck gebracht, daß der Aufständische Mieczyslaw Kopietz mit einer Schußwaffe eindrang, und den Kandzia zu erschießen drohte. Die Mißhandlung erfolgte mit Gummiknüppel, Stöcken und einem Stein. Als Kandzia sich durch einen Sprung aus dem Fenster vor weiteren Mißhandungen zu schützen suchte, wurde er von anderen Aufständischen abgefaßt und weiter mißhandelt. Er rettete sich in die Wohnung einer bekannten Familie, wo er infolge starken Blutverlust bewußtlos zusammengebrochen ist.

Am 6. Dezember wurde Kandzia im Gasthaus Wenzik von dem Aufständischen Georg Krawczyk aufgefordert, nach einem Nebenraum zu kommen. Dort saßen 8 Aufständische, die ihn aufforderten, eine Deklaration zu unterschreiben, aus welcher hervorgehen sollte, daß der auf Kandzia verübte Ueberfall keinen politischen Motiven entsprang, sondern, daß es sich um einen Racheakt handelte. Der Aufständische Kubos hielt dem Kandzia einen Revolver vors Gesicht und übte so auf Kandzia laut Anklage einen Druck aus.

Das Gericht stellte in der Prozeßsache Kandzia das Verfahren ein, da die Klage bereits nach Ablauf der dreimonatigen Frist eingereicht worden ist. Dagegen legte jedoch Rechtsbeistand Link Rekurs ein. Es bleibt dahingestellt, ob dieser schwere Terrorakt noch seine Sühne finden wird.

Verhandelt wurde dann in der Prozeßsache Josef Polok contra den Aufständischen Theodor Szewczyk aus Siemianowitz.

Szewczyk soll den Kläger, der vor einem Wahllokal deutsche Stimmzettel verteilte, mit den Worten: „Pieronie, co masz tutaj do szukania“ mit einem Stock mißhandelt haben. — Der Mißhandelte hat einen Gehörfehler davongetragen.

Der Aufständische Szewczyk verteidigte sich damit, daß Polok die Aufständischen arg beschimpft hätte. Diese Behauptungen klangen sehr unwahrscheinlich und es war anzunehmen, da er etwa 30 Aufständischen, die mit dem Lastauto angefahren kamen, gegenüberstand. In diesem Falle erfolgte Vertagung, weil neue Zeugen geladen wurden.

Gegen vier weitere Angeklagte wurde

wegen Zeitungsdiebstahl

verhandelt. Sie wurden angeklagt, aus einer Wartehalle in Michalkowitz einen Teil der Auflage des „Oberschl. Kurier“, der Wahlaufrufe enthielt, entwendet und dann vernichtet zu haben. Es wurde nur einer der vier Beklagten und zwar Maximilian Kustos, für schuldig erkannt. Er erhielt 1 Woche Gefängnis bei einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 1 Jahre. Dieses Urteil wurde angenommen. Die anderen Beklagten bekannten sich zu keiner Schuld. Einer von ihnen forderte, daß man die Stelle, die die Angelegenheit vors Gericht brachte, wegen Irreführung der Behörde, zur Verantwortung ziehen müsse. Diese drei Mann kamen frei, doch legte der Staatsanwalt gegen den Freispruch Berufung ein.

Es lag dann weiter eine Klage des Deutschen Schulvereins Siemianowitz auf Schadenersatz vor. Dort wurden während den Wahlen in einer deutschen Schule die Scheiben ausgeschlagen. Bei der Verhandlung wurden zwei Polizeibeamte vernommen, doch konnte von diesen nicht angegeben werden, ob es sich bei den mutmaßlichen Tätern auch um die wirklich Schuldigen handelte. Der Vertreter des Deutschen Schulvereins stellte Antrag auf Vorladung des Bürgermeisters Poppek, der in dieser Angelegenheit bereits einen Vergleich angestrebt hatte. Dem Antrag auf Vorladung des Zeugen Poppek und vorläufige Vertagung wurde stattgegeben.

Dem Kläger Johann Niechoj wurden in Siemianowitz Scheiben zertrümmert. Angeklagt war der Franz Burczyk. Dieser wollte jedoch auf eine Einigung nicht eingehen, da er die Kosten hätte übernehmen müssen. Er verteidigte sich damit, daß er in betrunkenem Zustand die Scheiben ohne böse Absicht zertrümmert habe. Ein Polizeibeamte bestätigte, daß der Angeklagte damals ziemlich stark betrunken gewesen ist. Das Gericht sah keine böse Absicht als vorliegend an und sprach den Burczyk frei. Bei Angabe der Personalien führte der Beklagte aus, daß er zwar laut seinen Dokumenten als deutscher Staatsangehöriger sei, gleichwohl aber darauf keinen sonderlichen Wert lege, da er mit Herz und Gemüt sich als Pole fühle. Mit dieser Erklärung erregte er im Gerichtssaal einige Heiterkeit.

Der Georg Grabka zertrümmerte zum Schaden des Schuhmachermeisters Johann Borszcz in Siemianowitz eine Schaufensterscheibe, ferner eine Entreetürscheibe.

Ein Schutzkasten des elektrischen Zählers in der Wohnung einer Mieterin soll auch beschädigt worden sein. Es wurde seine Schuld jedoch durch Zeugen einwandfrei nachgewiesen. Schließlich erklärte er, schwer betrunken gewesen zu sein. Das Gericht verurteilte den Uebeltäter zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen bei einer Bewährungsfrist von einem Jahre.

Die Eheleute Franz und Olga Surowka, Eichenau, hatten unter dem Wahlterror ebenfalls arg zu leiden. Franz Surowka, der in einem Lokal die Berliner Illustrierte Zeitung den Gästen anbot, wurde von dem Eisenbahner Stanislaus Bogdoll mit der Faust geschlagen. Bugdoll tat vor Gericht sehr erregt. Auch er gab an, daß die Eeheleute Surowka beleidigende Aeußerungen fallen ließen und damit nur aufgereizt hätten. Das stellten die Eheleute, sowie einige Zeugen aber entschieden in Abrede. Aber auch in dieser Strafsache erfolgte Einstellung des Verfahrens, da die Klage zu spät erhoben worden ist. Somit bleibt auch dieser Terrorfall ungesühnt y.

Friedenshütte. (Angefallen und bestohlen.) Auf der Chaussee, in der Nähe der Eisenbahnunterführung, wurde von drei Personen der, aus der Arbeit heimkehrende Arbeiter Viktor Zylla aus Bielschowitz angefallen, mißhandelt und bestohlen. Entwendet wurden dem Ueberfallenen 20 Zloty. Nach der Tat gelang es den Straßenräubern unerkannt zu entkommen. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus überführt, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. x.

Neudorf. (Parteiversammlung.) Am Sonntag, fand hier eine äußerst gut besuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referentin erschien Genossin Kowoll, welche in ihren fesselnden Ausführungen den Leidensgang der Frau in der Sklaverei, sowie die Kämpfe um die Frauenrechte seit der Revolution schilderte. In der Diskussion ergriffen die Genossen Wiesner und Raiwa das Wort, die im Sinne der Referentin die Kämpfe der Frau in der soz. Front als notwendig darlegten. Darauf wurde zur Gründung der Arbeiterwohlfahrt geschritten. Nach der Wahl des Vorstandes schloß der Vorsitzende mit dem Wunsch zum weiteren Aufbau für die Arbeiterwohlfahrt die Versammlung.

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Gemeindevertretersitzung.) Am heutigen Dienstag, nachmittags 5 Uhr, findet in der Schule 2 eine Gemeinderatssitzung statt. Die Tagesordnung umfaßt 7 Punkte, und zwar: 1. Antrag des Schuldieners Pilot wegen Gehaltserhöhung; 2. Antrag des Wojewodschaftsingenieurs Machniewski, der zugleich Bauleiter des neuen Schulbaues ist, um Erhöhung (!) seiner bisherigen Entschädigung seitens der Gemeinde; 3. Antrag um Gewährung weiterer Baugelder für den noch nicht beendeten Schulneubau. (Wo bleiben die Baugelder von der Wojewodschaft?); 4. Ankauf von krebsfreien Saatkartoffeln; 5. Beschlußfassung über das neue Meldegesetz; 6. Kommunikate; 7. Verschiedenes.

Rybnik und Umgebung

Um 200 000 Zloty geschädigt.

Vor der Kattowitzer Strafkammer hatten sich wegen Veruntreuung und Betrug die Sosnowitzer Kaufleute Abraham Spiegel, Berek Rozmarin, Samuel Opatowski, Kalman Sipner, Cylka Sznajer und Rosa Testiler zu verantworten. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Im Jahre 1928 wurde in Rybnik die Firma „Oszczendnopol“ eröffnet, welche bereits im Jahre 1929 Konkurs anmeldete. Als Inhaber galten die obenangeführten Angeklagten, welche bei verschiedenen Kaufleuten in der Wojewodschaft Schlesien, sowie im Dombrowaer Gebiet Manufakturwaren aufkauften und als Gegenleistung Wechsel ausstellten, welche später zum Protest gelangten. Es handelt sich hierbei um angelieferte Waren von insgesamt 200 000 Zloty. Gleich von vornherein gewann man den Eindruck, daß es sich hier um eine abgekartete Sache handelte. Eine genaue Uebersicht über die Geschäftslage war nicht möglich, da es an einer geordneten Buchführung mangelte. Die Angeklagten leugneten vor Gericht eine Schuld entschieden ab und führten zu ihrer weiteren Verteidgung aus, daß als eigentliche Inhaber der Firma „Oszczendnopol“ in Rybnik ein gewisser Federmann und Golaender in Frage kommen, welche nach Schließung des Unternehmens flüchteten.

In diesem Prozeß wurde eine Reihe von Zeugen verhört, darunter auch Polizeibeamte, welche die Untersuchungen leiteten. Dieselben sagten aus, daß auf Grund einer Anzeige verschiedener geschädigter Kaufleute in dieser Spekulationsaffäre seinerzeit Recherchen eingeleitet wurden und festgestellt werden konnte, daß die angeforderten Waren nicht nach Rybnik zum Verkauf sondern vielmehr direkt in die Wohnungen der Angeklagten Rozmaryn nach Sosnowiec und Opatowski nach Königshütte verschickt wurden. Die damals eingeleiteten Wohnungs- und Geschäftsrevisionen verliefen resultatlos. Nach längerer Beratung wurden Rozmarin, Opatowski und Spiegler zu je 7 Monaten, sowie die Angeklagte Rosa Testiler zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten sind mangels genügender Beweise freigesprochen worden. Y.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Herr Direktor Blei provoziert weiter.

Zuerst entließ er eine Gruppe Arbeiter, die seit Jahren ihre Dienste dem Elektrizitätswerke geleistet haben. Nachher kam

die zweite „Transch“,

welche die Beamten betraf. Es wäre noch begreiflich, wenn diese Beamten „überflüssig“ geworden wären, wovon so lange keine Rede sein kann, so lange noch zwei Direktoren mit großen Gehältern ihres Amtes walten. Wenn also die Beamten „überflüssig“ geworden wären, wäre deren Entlassung begreiflich. Das ist aber nicht der Fall, denn

die alten werden entlassen und neue Beamte werden angestellt.

Selbstredend stammen die neuen Beamten aus der Heimat des Herrn Dir. Blei. Der Herr Direktor bedankte sich auf diese Weise bei seinen deutschen Brotgebern, daß er in Bielitz eine Sosnowicer Kolonie gründet.

Wie könnte es überhaupt anders sein? Gibt es denn außerhalb Sosnowiec noch Leute: Arbeiter, Techniker, Ingenieure und Stenotypistinnen, die ihren Aufgaben in einem Elektrizitätswerk gewachsen wären? Allerdings hat das hiesige Elektrizitätswerk 40 Jahre existiert und floriert, ohne Sosnowiec. Aber seit der Direktur des Herrn Blei, ist Amerika aufs neue entdeckt worden. Herr Dir. Blei provoziert die Stadt, die Arbeiter und die Angestellten. Er verhaut sich zuviel, er wird baldigst eines Besseren belehrt werden.

Achtung Musikfreunde und Musiker! Der Verein Jugendlicher Arbeiter gibt allen Obengenannten bekannt, daß derselbe in kurzer Zeit einen Kurs für Anfänger, die auf Zupfinstrumenten spielen lernen wollen, abhalten wird und ladet alle Musikliebenden ein, diesen Musikkurs zu besuchen. Auch fortgeschrittene Spieler sind herzlichst willkommen in unserer Musiksektion! Der Musikkursbeitrag beträgt in der Woche 2 Zloty und Einschreibegebühr 50 Groschen, für welchen der Zutritt zu jeder Veranstaltung freisteht. In Betracht kommen folgende Instrumente: Mandolinen, Mandriolas, Mandolas, Gitarren usw., diese Instrumente können durch den Verein billig erworben werden. Einschreibungen sind am Mittwoch und Donnerstag, von 5—7 Uhr abends, welche im Bibliothekszimmer im Arbeiterheim in Bielsko, Republikanska 6, stattfinden. Nützet diese gute und billige Gelegenheit aus! Die Mukfektion befindet sich unter guter fachmännischer Leitung. Bei größerer Beteiligung wird der Musikbeitrag ermäßigt.

Kamitz. (Generalversammlung des Schulvereins.) Was auf diesem Gebiete sogar in einer kleinen Gemeinde geleistet werden kann, das bewies unser Genosse Hoffmann, Vizebürgermeister in Kamitz. Die Gemeinde zählt als Dorfgemeinde ungefähr 2000 Einwohner, also eine im Grunde genommen, verhältnismäßig kleine Gemeindekörperschaft. Der unermüdlichen Initiative des Genossen Hoffmann verdanken wir doch, daß ein Schulverein schon vor zwei Jahren gegründet wurde und mit bescheidenenen Mitteln Vieles für die Kinder geleistet hat. Kein Wunder daher, daß die Generalversammlung dem Obmann, Gen. Hoffmann, und dem zurücktretenden Ausschusse den Dank, Anerkennung und Vertrauen ausgesprochen hat. Das Referat über die Aufgaben und Bedeutung der Kindererziehung erstattete der Genosse Dr. Glücksmann. Bei dieser Gelegenheit wurde eingehend auch die Frage der Verschmelzung beider in Kamitz wirkender Schulvereine erörtert. Der Gen. Dr. Glücksmann widmete auch dieser Frage einen Teil seines Referates und sprach sich für die Verschmelzung aus, wenn die Tätigkeit weiterhin eine rein kulturelle sein und von allen strittigen Einflüssen frei bleiben wird. Dem Referate folgte eine ausgiebige Debatte, an der sich ebenfalls die Delegierten des bürgerlichen Schulvereins beteiligten. Nachdem letztere dem Standpunkte des Gen. Dr. Glücksmann ganz beipflichteten, beschloß die Generalversammlung den neugewählten Ausschuß mit der Durchführung der Verschmelzung zu betrauen.

Nach der Wahl eines neuen Vorstandes, dessen Obmannschaft dem Gen. Hoffmann zum dritten Male zufiel, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Die Bielitzer Bevölkerung ist schon beruhigt...

Zuerst Beunruhigung

Begonnen hat die Unruhe unter einem großen Teil der Bielitzer Bevölkerung, als vor ungefähr zwei Jahren das Gerüchte von der „Immobilisierung“ der Eskomptebank auftauchte. Es folgte ein Run auf die Kassen der Eskomptebank. Wer nur konnte, hat seine Ersparnisse behoben.

Die Pressenachricht, daß die Warschauer Handelsbank in irgend einer Form in eine Geschäftsgemeinschaft mit der Eskomptebank tritt, beruhigte die Gemüter...

Zwei Jahre lang wurde fortgewurstelt. Ende Dezember 1930 sind die Schalter der Eskomptebank gesperrt worden. Das genügte, um Verzweiflung, Erbitterung und Beunruhigung hervorzurufen. Diese Beunruhigung war und ist begreiflich. Ein Großteil der Spareinleger wußte nämlich, daß ihr Vermögen gefährdet ist, daß sie einen beträchtlichen Teil ihrer Ersparnisse einbüßen und den Rest nach jahrelangem, bangem Warten erhalten werden.

Die Handelskammer versuchte diese Beunruhigung so einzudämmen, mit einer Erklärung in der Presse, daß die Liquidation der Eskomptebank unter Aufsicht eines Delegierten der Bank Gospodarstwa Krajowego durchgeführt werden wird. Diese Pressenachricht bestätigte sich nicht, konnte sich gar nicht bestätigen. Das Gesetz kennt gar nicht die „Liquidation“ eines Unternehmens. Es könnte dies nur im Einvernehmen mit Gläubigenr geschehen.

Die Eskomptebank hat zu viele Gläubiger, darunter viele, die enttäuscht, erbittert und verzweifelt sind. An ein Einvernehmen war gar nicht zu denken.

Die Nachricht von der „Liquidation“ entpuppte sich als ein plumper Bluff. Die Eskomptebank beantragte

das Ausgleichsverfahren

beim Kreisgericht in Teschen, in welchem eine 60prozentige Befriedigung der Gläubiger angeboten wird.

Ist ein Ausgleich möglich?

Normalerweise hat ein Ausgleich den Zweck, die Existenz eines passiv gewordenen Unternehmens zu ermöglichen. Dieser Fall scheint bei der Eskomptebank ganz ausgeschlossen zu sein. Hierzu wäre eine Mitsicherung eines anderen kapitalskräftigen Bankinstitutes erforderlich. Bis nun zeigte keines die Lust an der Finanzierung der „immobilisierten“ Eskomptebank. Bisher wurde nämlich nur von einer „Immobilisierung“ dieser Bank gesprochen, während im Ausgleichsantrag nur für 60 Prozent der Forderungen eine Bedeckung vorgesehen wird. Aber auch diese steckt in Hypotheken, von denen ein Großteil sehr zweifelhaft ist und ein anderer Teil in absehbarer Zeit gar nicht mobil gemacht werden kann. Wie ist in diesen Bedingungen ein Ausgleich möglich?

Gut vertraute Leute sehen schon voraus, daß das Ausgleichsverfahren eine Vorstufe zum Konkursverfahren bildet. Somit Grund genug, daß die Bielitzer Bürger von Unruhe beherrscht waren.

Jetzt aber schon „beruhigt“.

Wir haben bereits berichtet, daß, als das Ausgleichsverfahren in Sicht erschien, Pilgerfahrten durch Teschen gemacht wurden. Die Interessierten wollten sich die Verwaltung der Ausgleichsmasse sichern, denn es ist dabei ein guter Gewinn möglich. Auch die Behörden fanden es für recht, auf die Bestimmung des Masseverwalters Einfluß zu nehmen. Es wurde uns berichtet, daß sowohl der Bezirkshauptmann wie auch die Bürgermeister dringend die Ernennung des Herrn Dr. Adamecki, Sekretär der Handelskammer, verlangten. Der Bürgermeister entsandte sogar ein offizielles Schreiben des Magistrates an das Kreisgericht in Teschen, in welchem ausdrücklich gesagt wird, daß „Im Interesse der Beruhigung der Bevölkerung, und damit größere Kosten vermieden werden, die Ernennung des Dr. Adamecki erwünscht sei.“ Zur Aufklärung sei hinzugefügt, daß grundsätzlich als Masseverwalter Advokaten ernannt waren und werden. Dieser Grundsatz mußte ganz besonders bei der Ernennung des Masseverwalters bei der Eskomptebank maßgebend sein, insbesondere aus diesem Grunde, da hier eine Menge komplizierter juristischer Fragen zu lösen sein wird.

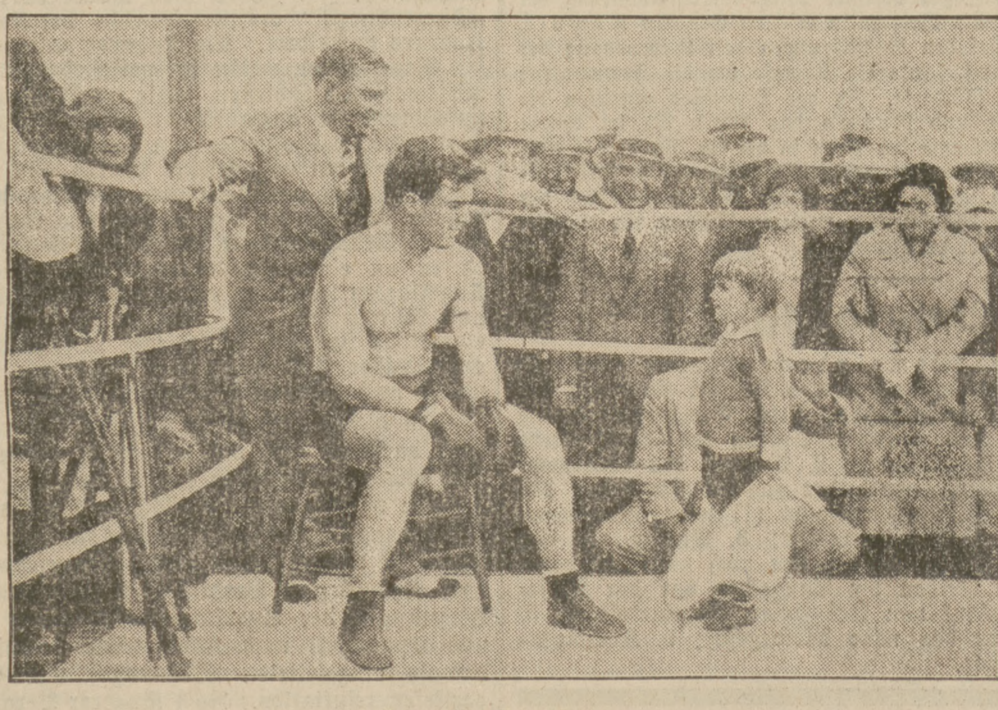
Herr Dr. Adamecki ist vermutlich Jurist. Er ist auch ein gediegener Beamter der Handelskammer. Aber dem Komplexe der juristischen Fragen, die mit der „Liquidation“ der Eskomptebank erforderlich sein werden, wird er kaum gewachsen sein. Die Intervenz hatte dennoch Erfolg; Dr. Adamecki wurde zum Masseverwalter ernannt.

Weil die Kosten geringer sein werden? Albern! Die Kosten bestimmt derselbe Richter in jedem Falle, ob der Masseverwalter ein Rechtsanwalt oder ein anderer Mann ist. Der Richter kann die Frage der Kosten immer in Erwägung ziehen, diese niedirg bestimmen, ganz unabhängig davon, wem die Verwaltung übertragen wurde.

Von größerer Bedeutung ist die Frage des Vertrauens. Nun, — bei aller Anerkennung der Leistungen des Herrn Dr. Adamecki auf dem Gebiete der Handelskammer, wußten wir nicht, daß er sich eines abnormen Vertrauens in den breitesten Kreisen der Bielitzer Bevölkerung erfreuen würde, obzwar auch er, wie jeder, seine Anhänger haben wird.

Der Bürgermeister glaubte jedoch vorneweg erklären zu dürfen, daß gerade diese Ernennung die Bevölkerung beruhigen werde. Er und die anderen Intervenierer haben auf ihre Schulter eine große Verantwortung geladen.

Polnische Opernvorstellung in Bielitz. („Mignon“, romantische Oper von A. Thomas.) Seinerzeit eine der meistgespieltesten Opern ist „Mignon“, heute fast fast gänzlich vom Repertoire der Opernbühnen verschwunden, und das mit Recht. Das Textbuch ist denkbar kitschig, die Gestalt Mignons, dieses Sehnsuchtssymbols aus Goethes „Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahren“ limonadenhaft gewässert. Der Musik fehlt es in den lyrischen Szenen an innerem Ausdruck, in den dramatischen an Ursprünglichkeit und Kraft. Die Instrumentierung ist dürftig und entbehrt der Charakteristik. In der Titelrolle führte sich Frl. Bulatowna mit einer sympathischen, in den Registern ausgeglichenen Mezzosopranstimme bestens ein. Das Piano müßte noch mehr Tragfähigkeit bekommen und steckt die schauspielerische Leistung noch in den Kinderschuhen. Frl. Kuczmierczyk verfügt über ein kleines, gut geschultes Organ, welches sich in der Höhe besonders wohl fühlt und den Koloraturarien der Falina mühelos gerecht wurde. In der Hosenrolle des Fryderyk hatte Frl. Kulikowska stellenweise Meinungsverschiedenheiten mit dem Orchester. Bei Bedlewicz gefällt immer wieder die edle Phrasierung, mit welcher er auch diesmal den Wilhelm Meister sang. Der launige Laertes des Herrn Petecki schien sich in Rhythmus auflösen zu wollen und belebte erfreulich die Eintönigkeit der Szene. Ein Vollblutzigeuner der Jarno des Herrn Kopciuszewski, die übrige Zigeunerbande mehr nach Kostümfest aussehend. Im ersten und dritten Akt gab es Balletteinlagen, doch fehlte ihnen die seelische Schwungkraft, weil sie auch der Musik fehlte. Herr Leszczynski führte den Taktstock mit gewohnt sicherer Hand, die Regie Herrn Stepniowskis löste mit Geschick ihre Aufgabe. H. R.



3 mal Stribling

Im Trainingsquartier in Miami (Florida) bereiten sich drei Generationen der Familie Stribling auf den Weltmeisterschaftskampf gegen Max Schmeling vor: erstens Young Stribling, Schmelings eigentlicher Gegner — zweitens Vater Stribling, der selbst Boxer war und jetzt der Manager seines Sohnes ist — und drittens der jüngste Stribling, der bei seines Vaters Kampf wenigstens den Daumen drücken wird.

„Wo die Pflicht ruft!“

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“ Alt-Bielitz.

Sonntag, den 8. März 1931, findet um 9 Uhr vormittags im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert die

Generalversammlung

des genannten Vereins mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verlesung des Protokolls.
2. Berichte der Funktionäre: a) des Obmannes, b) des Kassieres, c) des Schriftführers, d) der Revisoren.
3. Neuwahl der Vereinsleitung.
4. Referat: Abg. Gen. Kowoll.
5. Allfälliges.

Es ist Pflicht aller Mitglieder, vollzählig und pünktlich zu erscheinen!

Falls die für 9 Uhr angesagte Generalversammlung nicht beschlußfähig ist, findet dieselbe um 10 Uhr ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden statt.

Der Vorstand.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 3. März, um ½8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Mittwoch, den 4. März, um 7 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 5. März, um 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Freitag, den 6. März, um 6 Uhr abends im kleinen Saale des Arbeiterheims: Musikprobe.

Samstag, den 7. März, um 6 Uhr abends: Theater-Deklamationsabend.

Sonntag, den 8. März, um 4 Uhr: Gesang- und Spielabend.

Bielsko. (Naturfreunde. Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Restaurant „Tivoli“.

Arbeiterabstinentenverein. Samstag, den 7. März, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung des Arbeiterabstinentenbundes im Lokal des Vereins der Kinderfreunde, um 6 Uhr nachm. statt. Sämtliche Mitglieder werden ersucht, bestimmt zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Bielitz. (Wahlverein „Vorwärts“.) Sonntag, den 8. März l. Js., findet um 4 Uhr nachmittags im Arbeiterheim die diesjährige ordentliche Generalversammlung des soz.-dem. Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Referent: Abg. Gen. Kowoll aus Kattowitz. Mitglieder erscheint vollzählig und pünktlich! **Der Vorstand.**

Alexanderfeld. (Wahlverein „Vorwärts“.) Am Sonntag, den 8. März l. Js., findet um 3 Uhr nachmittags im Alexanderfelder Arbeiterheim die diesjährige ordentliche Generalversammlung des soz.-dem. Wahlvereins „Vorwärts“ mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Als Referent wird Abgeordneter Gen. Kowoll aus Kattowitz erscheinen. Es ist Pflicht aller Mitglieder, vollzählig und pünktlich zu erscheinen!

Der Vorstand.

Volksbühne Biala-Lipnik. Samstag, den 14. März d. J., um ½7 Uhr abends, findet in der Restauration des Herrn Leop. Schmidt in Biala die 11. Generalversammlung statt, wozu alle ausübende und unterstützende Mitglieder höfl. eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Der Nächste bitte!

Von Walther Dehmel.

Die Vorstadtstraße sieht im winterlichen Abenddämmern noch grauer und trostloser aus als sonst. Schmutziger nasser Schnee patscht unter den Füßen der Passanten, auf dem Fahrdamm stehen große Schmelzpfützen, die, von den Fuhrwerken breitgefahren, immer wieder zusammenlaufen. Die hohen Häuser, vierstöckig und mit bröckligen Stuckfassaden, stehen zu beiden Seiten der Straße Spalier wie altersschwache Bediente in löchriger Livree und glotzen mit dunklen Fensteröffnungen gelangweilt auf das Pflaster herab, auf dem sich Menschen und Fahrzeuge mühsam durch den Dreck vorwärts kämpfen.

Willi Brehmer fröstelt, tänzelnd sucht er beim Gehen dem ärgsten Matsch auszuweichen. Der Schmerz in der Brust macht sich stärker bemerkbar; längere Zeit nicht sonderlich beachtet, meldet er sich jetzt immer häufiger und heftiger und beunruhigt Willi immer mehr. Er ist auf dem Wege zum Arzt. Seine Gedanken kreisen immer wieder um die Frage: „Was wird, wenn du krank wirst?" — Er weiß doch, es hängt jetzt alles davon ab, daß man an seinem Platze im Betrieb bleibt, — Hunderttausende stehen draußen und warten auf einen freiwerdenden Platz. Und wer erst einmal draußen ist, der kommt nicht mehr so leicht hinein, das steht fest. Nein, nur nicht krank werden! —

Beim Kassenarzt ist bereits das Wartezimmer gestopft voll. „Donnerwetter, da wird man ja wieder warten müssen!" denkt Willi, indem er sich einen freien Stuhl sucht, auf den er sich, von den anderen neugierig begafft, verlegen setzt. Unauffällig mustert er nach und nach nun seinerseits die Wartenden und das Zimmer.

Diese Kassenarzt-Wartezimmer sind sich doch immer gleich. einige billige Drucke an den Wänden, ein paar kleine Tische, recht viele Stühle, ein paar Kleiderhaken mit dem obligaten Schild: „Für abhandengekommene Garderobe leiste ich keinen Ersatz!", — eine Wasserflasche mit einigen Gläsern, ein Stapel von zerlesenen Zeitschriften und Bildermappen und über allem ein undefinierbarer eigentümlicher Geruch, eine Mischung von Angstschweiß, Medikamenten und verbrauchter Luft.

Und immer die gleichen armseligen Gestalten auf den Stühlen rings umher, —

von Arbeit, Sorge und Gicht krummgezogene alte Frauen, die mit zäher Beharrlichkeit und unermüdlich ausführlich die Geschichte ihres Leidens, von offenen Füßen, Krampfadern, Magenverstimmungen, Atembeschwerden und zusätzlichen Ehe- und Familienschmerzen erzählen, —

blasse junge Mädchen, die nervös in bebilderten Zeitschriften blättern und mondäne Sehnsüchte empfinden, —

alte Arbeiter, die ergeben ihre verarbeiteten Hände mit den ungepflegten schwarzen Fingernägeln breit über die Knie legen und nach kurzer Zeit müde einnicken, —

junge Burschen in zu kurz gewordenen Anzügen, die begierig die ausliegenden Witzblätter von vorn bis hinten durchlesen, — es ist immer dasselbe.

In großen Zwischenräumen — den Wartenden jedesmal eine Ewigkeit — erscheint in der geöffneten Tür der Arzt in weißem Kittel und sagt mit einförmiger Stimme: „Der Nächste bitte!" Willi kennt das alles schon zu genau, als daß es ihm noch irgend etwas Neues sagen könnte. Stumpf vor sich hin dösend, erwartet er, daß die Reihe auch an ihn kommt.

Endlich ist es soweit. Linkisch folgt er dem Arzt in das Sprechzimmer, in dem die vielen blanken Geräte so bedrohlich funkeln. Der Arzt ist noch jung, kühle graue Augen verbergen sich hinter Brillengläsern. Während er den Krankenschein in Empfang nimmt, den Namen des Patienten in die Liste einträgt, stellt er kurze knappe Fragen. Seine Mienen sind sachlich, seine Worte bestimmt; für Weitschweifigkeiten ist hier nicht Ort und Zeit. „Hm, ein interessanter Fall!" denkt er, als er Willis entblößten Oberkörper näher untersucht. Er horcht und klopft, fragt, klopft, läßt Armbewegungen ausführen, prüft Atmung und Brustumfang und läßt sich kurz die Art der Schmerzen beschreiben. Sich die Hände waschend, sagt er: „Es ist gut, Sie können sich anziehen!" und sitzt schon wieder schreibend vor dem Schreibtisch.

„Ja, lieber Freund", wendet er sich zu Willi herum, „Sie brauchen Schonung, unbedingte Ruhe, besondere Diät, viel gute Butter, gut gelüftetes Schlafzimmer und nochmals Schonung!" Er ist ganz Arzt, während er das sagt, er sieht die Sache nur medizinisch an: hier auf der einen Seite der von Krankheit befallene geschwächte Organismus, auf der anderen seine Kenntnis von stärkenden und heilenden Faktoren; so, nun Rezeptbuch her, Verordnung geschrieben, fertig! Der Nächste bitte! — Alles in Ordnung, gewiß, vom medizinischen Blickfeld des Arztes aus! Aber da bleibt ein Hindernis im Wege, das der Arzt nicht sieht, an das er aber stößt, — das ist der Mensch, der lebendige Mensch, der hinter dem medizinisch so interessanten Fall steckt. Der junge Arbeiter da vor ihm, der erblassend, mit zuckenden Lippen, mit unbeholfenen Worten, die vom Arzt aufgezählten Heilfaktoren, diese mit Worten gegen die Krankheit errichtete Barriere, als nicht vorhanden nachweist, der — mit der Angst vor dem Verlust der Arbeitsstelle in der Stimme — die Familienverhältnisse schildert: — der Vater seit langer Zeit untätig zu Hause, für den rationalisierten Fabrikbetrieb „zu alt", — die Mutter kränklich, aber ständig auf der Suche Nebenverdienst mit Aufwartestellen und Treppenreinigungen, — drei jüngere Geschwister noch ohne Verdienst, — zwei enge Stuben ohne Bad mit der Aussicht auf einen engen steinernen Hof, — zerschlissene Möbel und Mangel an Wäsche, — Schulden beim Kräämer und beim Wohlfahrtsamt . . .

Der Arzt sieht sich hilflos auf ein Gebiet gezerrt, auf dem ihn seine medizinischen Kenntnisse in Stich lassen, wo sie nutzlos sind, wo seine Selbstsicherheit zerplatzt wie eine Seifenblase, die aus dem offenen Fenster einer Studierstube in den rauhen Wind der Wirklichkeit geraten ist, — er fühlt, daß er wahrheitsgetreu sagen müßte: „Ja, dann ist Ihnen nicht zu helfen!" — Fühlt, daß alles Aufzählen von Heilungsmöglichkeiten hier vergeblich ist, unsinnig, eine grausame Pein nur für den Menschen da vor ihm, der sie ja nicht in Anspruch nehmen kann. Der zum Siechtum verurteilt wird trotz aller medizinischer Wissenschaft, weil er ein armer Teufel ist, der mehr Angst vor dem Verlust der Erwerbsmöglichkeit als vor der Krankheit selbst haben muß. Noch einmal versucht es der Arzt mit dem Hinweis auf Krankenkasse, Verschickung, Behandlung in der Charitee, die kurze Antwort: „Aber dann verliere ich doch meine Arbeit und zu Hause fehlt der Verdienst!" entwaffnet ihn aufs neue. Er hat nicht den Mut, hier noch weiter einzureden; er weiß ja, der junge Arbeiter da vor ihm denkt nicht an sich, kann nicht nur an sich denken, weil da noch andere Menschen auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesen sind.

Der Mann im weißen Kittel ist auf einmal sehr müde. Sein Selbstbewußtsein hat ihn ganz verlassen. Wenn er daran denkt, daß da draußen im Wartezimmer noch mehr Menschen sitzen, die ihm ihre Schmerzen und Wunden vorhalten, ihn um Rat und Hilfe anflehen wollen, dann möchte er am liebsten fliehen und ihnen allen aus dem Wege gehen. Und er muß hierbleiben, muß gegen bessere Einsicht den Patienten da vor ihm ermutigen, ihm wirkungslose Medikamente verschreiben, ihn auf Besserung vertrösten. Er darf sich nichts merken lassen, um jenen nicht zu beunruhigen. Mit Dankesworten geht der junge Mensch hinaus, froh, daß ihm die Arbeitsstelle erhalten bleibt. Als der Arzt die Tür zum Wartezimmer öffnet, ist er wieder der gemessene vertrauensvolle Helfer, nur seine Stimme klingt etwas müde, als er sagt: „Der Nächste bitte!"



Professor Albrecht Wirth 65 Jahre alt

Der bekannte Historiker und Sprachforscher Professor Dr. Albrecht Wirth begeht am 8. März in seinem Landhaus in Tittmoning seinen 65. Geburtstag. Seine Forschungsreisen führten ihn durch die ganze Welt. In über 40 Bänden sind seine Schriften über die Geschichte fremder Länder, Rassen und Sprachen gesammelt.

Im Totenschiff auf dem Meeresgrunde

Nic Petersens furchtbarstes Erlebnis

Ende vorigen Jahres sank in der Meerenge von Antiochien der italienische Frachtdampfer „Palermo". Der Verfasser der nachfolgenden Zeiten erhielt den Auftrag, den gesunkenen Dampfer auf dem Meeresgrunde aufzusuchen und die Leichen von sechs Heizern, die sich noch im Maschinenraum befanden, zu bergen.

Nach längerem, vergeblichem Suchen gelang es uns schließlich, die Stelle der Katastrophe zu finden, und ich stieg unverzüglich zum Meeresgrund hinab. In etwa 40 Meter Tiefe fühlte ich weichen, sandigen Boden. Ich stand auf einer ebenen Fläche. Geräuschlos krochen Krabben und Hummern umher, Tiefsee-Aale schlängelten sich zwischen meine Füße. Nicht weit entfernt schoß ein Rochen vorbei und verschwand schnell in geheimnisvoller Ferne. Dann wieder sah ich Schwärme kleiner Fische, verfolgt von gefräßigen Haien. Allmählich wurde der Weg hindernisreicher: ich mußte schwer passierbares Dickicht durchqueren. Die langen Bänder der sonderbarsten Wassergewächse wanden sich schlangenartig um meine Beine und hinderten mich am Vorwärtskommen. Das Wasser änderte die Farbe, wurde dunkelblau und finster. Ich mußte meine große elektrische Lampe zu Hilfe nehmen . . .

Auf einem breiten, schwarzen Felsen erblickte ich bald den gesunkenen Dampfer. Sein Rumpf ragte über den Rand des Felsens hinaus und verlieh ihm das Aussehen eines sagenhaften Ungeheuers.

Hin und wieder wankte der Riese von der Strömung angetrieben, als wenn er betrunken wäre. Dann ruhte er weiter, still und geisterhaft . . .

Mit viel Mühe erkletterte ich das Deck und fand die Luke, die zum Maschinenraum führte. Der Deckel der Luke war offen (vermutlich wurde er von der Explosion aufgerissen, die auch den Dampfer zum Sinken brachte), und — ein bis zur Hälfte entblößter Körper ragte heraus . . . Das Wasser schaukelte ihn, ein entsetzliches Bild. Grauen überkam mich, doch riß ich meine Nerven zusammen. Ich zog den Toten heraus und ging die glatten Stufen in den Maschinenraum hinunter, wo mich eine undurchdringliche Finsternis empfing . . .

Die elektrische Lampe leuchtete auf und — unwillkürlich trat ich einige Schritte zurück . . . Ich sah die restliche Maschinenabteilung: fünf Mann! Sie starben als Helden, bis zur letzten Minute auf ihrem Posten. Alle hatten sie sich um die eiserne Treppe versammelt, die ich heruntergestiegen war. Es war, als ob eine Delegation der Totenwelt den Taucher empfing . . Alle waren jung und kräftig gewesen. Der gelbliche Schein meiner Lampe beleuchtete ihre entstellten Gesichter; aus den weit geöffneten, starren Augen sprach der Schrecken. Um die Lippen spielte ein sonderbares Lächeln . . .

Mit größter Ueberwindung riß ich den Blick von den Toten und ging in den zweiten Maschinenraum. Ich schritt schnell zwischen den Toten vorwärts. Meine plumpe Gestalt verursachte einen Wasserwirbel, der die Leichen in Bewegung brachte. Sie wankten, fielen mir zu Füßen, streckten die Hände empor, als wenn sie von mir Hilfe erbäten.

Dieser Totentanz war so schrecklich, daß ich mich schüttelte wie im Fieber. Sofort nahm ich einen langen Strick, der um meine Hüfte gewickelt war, und band die Leichen — je zwei zu zwei — zusammen, um sie später auf einmal aus der Luke heben zu können.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß keine Toten weiter im Maschinenraum waren, strebte ich dem Ausgang zu, als sich plötzlich das Schiff stark zur Seite legte. Fast wäre ich auf den Boden gefallen. Gleich darauf vernahm ich einen gedämpften Knall und sah, daß eben die Lukenklappe zufiel. Sie war bis jetzt geöffnet geblieben, da der tote Körper des Heizers in ihr eingeklemmt war. Nun aber, da ich den Toten befreit hatte, klappte sie — durch die seitliche Wendung des Schiffskörpers hervorgerufen — automatisch zu. Ich war in dem Ueberseegrabe eingeschlossen.

Kalter Schweiß trat mir auf die Stirn. Sollte alles aus sein? Der schwere eiserne Deckel, von der enormen Wasserlast nach unten gedrückt, klemmte die Luftröhre meines Apparates ein und ließ mir kaum die Möglichkeit zu atmen. Die Luftzufuhr wurde immer spärlicher. Mit einigen Sätzen erklomm ich die Treppe und sah, daß ein eiserner Kohlenhaken vom Deck durch die Luke herunterhing. Dieser Haken war mein Retter, denn ohne ihn hätte der Deckel die Gummiröhre durchschnitten. Aber trotzdem war die Röhre so fest eingeklemt, daß ich kein Zeichen nach oben zu geben vermochte.

Verzweifelt stemmte ich meinen Kopf und die Hände gegen den Deckel. Ich raffte alle Energie zusammen, aber die Kräfte verließen mich. Nur einige Zentimeter hoch konnte ich den schweren Deckel heben, um ihn gleich darauf wieder fallen zu lassen.

Immer von neuem unternahm ich diese zwecklosen Rettungsversuche. Infolge des enormen Wasserdruckes in derartigen Tiefen erfordert selbst die geringste physische Anstrengung einen großen Verbrauch an Kraft. Mein Herz schlug wie ein schwerer Hammer, das Blut in den Schläfen jagte einen wilden Rhythmus, der ganze Körper zuckte von den unmenschlichen Anstrengungen, die Knie zitterten . . . Ich ließ schließlich ab von dem Deckel. Meine Kräfte reichten nicht aus. Ich rang nach Atem. heiserne Töne entwandten sich meiner Brust und es schien mir, als ob die knochigen Hände des Todes an meiner Kehle würgten. Halb taumelnd kam ich die Treppe herunter und setzte mich auf einen Kasten. Die zusammengeschnürrten Leichen bewegten sich. Und es schien mir, daß sie leise und unhörbar lachten. Mein Gehirn arbeitete wie ein rasender Motor . . .

Fieberhaft begann ich den Raum zu durchsuchen. Jede Ecke untersuchte ich, versäumte auch nicht, hinter die eiserne Treppe zu blicken und entdeckte dort eine Winde. Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich meiner Brust. Mit zitternden Händen hob ich das Eisen hoch und preßte es zärtlich an mich . . .

Schwankend erreichte ich abermals die Luke. Das eine Ende der Winde gegen die oberste Stufe gestemmt, das andere gegen den Deckel, begann ich den Handgriff zu drehen. Langsam arbeitete die Winde. Mit jeder Umdrehung wuchs die Hoffnung der Rettung, aber meine Kraft erlahmte zusehends. Ich durchbiß mir die Unterlippe und der Schweiß rann mir unablässig den Körper hinunter.

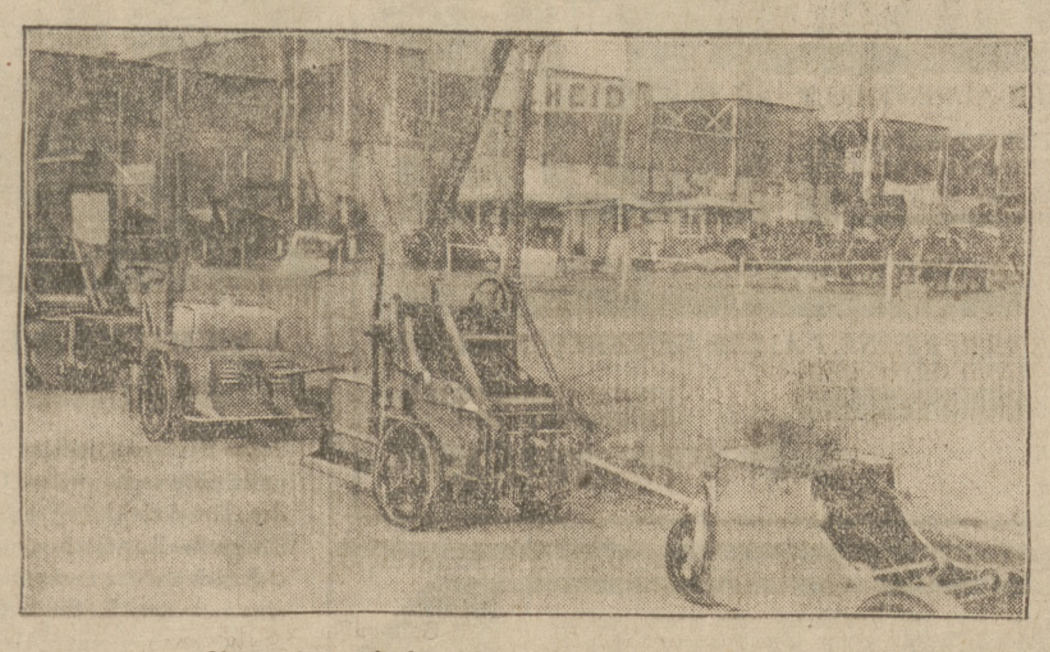
Nach einigen Minuten vermochte ich meine Hand durch die Luke zu stecken. Die Gummiröhre wurde frei und frische Luft strömte nach; der Sauerstoff stärkte meine Muskeln. Einen Zentimeter nach dem anderen drückte ich die Lukenklappe hoch.

Schwacher, grünlicher Lichtschein drang in mein Verließ.

Endlich konnte ich mühsam herauskriechen . . .

Minutenlang lag ich ermattet auf den Deck, inmitten von Mastteilen und zerbrochenen Schornsteinen neben dem sechsten Opfer der Schiffskatastrophe. Noch niemals zuvor erschien mir der Meeresgrund so schön wie nach diesem furchtbaren Erlebnis: Riffs, phantastisch wogende Meeresdschungeln, alles sah ich jetzt in neuen, frohen und vertraulichen Farben.

Dann erhob ich mich zur Ausführung der letzten Ehrenarbeit. Am Strick zog ich die fünf Leichen aufs Deck, befestigte den sechsten Toten und gab das Zeichen zum Hochziehen. Durch das Wasser schwebend, gelangte ich mit meiner grauenhaften Ladung an die Oberfläche und lag eine halbe Stunde später in meiner warmen Kabine.



Von der Leipziger Frühjahrsmesse

Teilansicht vom Gelände der Technischen Messe; im Vordergrund neuartige Straßenreinigungsmaschinen. Die Leipziger Frühjahrsmesse, die trotz der wirtschaftlichen Krise auch in diesem Jahre wieder gut beschickt ist, wurde am 1. März eröffnet.

Ermittelungsverfahren gegen Selte und Düsterberg

Halle. Der Generalstaatsanwalt in Berlin hat, wie soeben bekannt wird, gegen die Bundesführer des Stahlhelms Selte und Düsterberg auf Grund des § 5 Absatz 1 des Republikschutzgesetzes in Verbindung mit § 20 des Reichspressegesetzes wegen des Aufrufes in der Stahlhelmzeitung Nr. 2 ein Ermittelungsverfahren eingeleitet. Der am 18. Januar erschienene Aufruf war die Einladung zum Volksbegehren.

Wachsendes Interesse für die deutsche Sprache

Philadelphia. Die Staatliche Hochschule von Pennsylvanien (Pensylvania State College) gibt bekannt, daß sich ein Achtel aller immatrikulierten Studenten an den deutschen Sprachkursen beteiligt, weil sie die Kenntnis der deutschen Sprache für ein wissenschaftliches Studium für unentbehrlich halten. Die Zahl der Teilnehmer an den deutschen Kursen ist von 182 im Jahre 1923 auf 600 in diesem Jahre gestiegen.

Präsident Dr. Ziehm bei Sir Eric Drummond

Genf. Der neue Präsident des Senates der Freien Stadt Danzig, Dr. Ziehm, wurde Montag nachmittag vom Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, empfangen. Die Herren hatten eine längere Aussprache über Danziger Fragen. Im Anschluß hieran machte Dr. Ziehm dem Untergeneralsekretär Feronce einen Besuch.

Vermischte Nachrichten

Wer „verdirbt" die Sitten.

Nackte Knie sind unmoralisch.

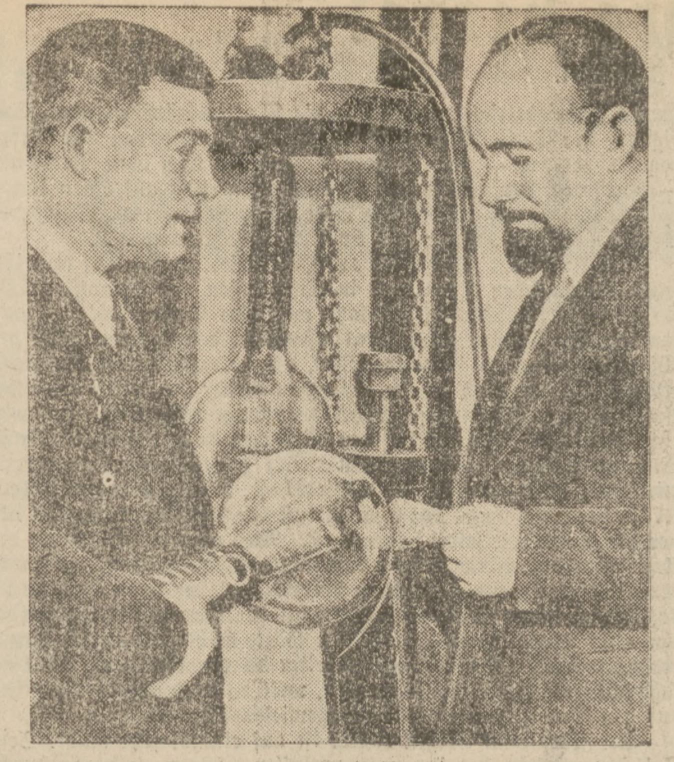
In der Nr. 32 der katholischen Zeitschrift „Schildwache", die sich dazu noch „Herold des Königtums Christi" nennt, ist zu lesen:

„Ist denn die jetzt so rasend zunehmende Nacktkultur der heranwachsenden Jünglinge und Männer nicht auch der Rüge wert? Es geht fast nicht anders, vom kleinsten Knirps bis zum alten Lackel muß alles Kniehosen tragen, natürlich nackt die Knie, bis weit hinaus ausgeschnitten. Es ist empörend, wie jetzt die jungen Burschen mit ihren nackten Knien durch die Stadt ziehen. Das ist natürlich ein beständiger Reiz auf das Mädchenvolk. Gegenseitige Verführung! Es geht die schöne Ausrede, daß nur durch diese Abhärtung und Bloßkultur die Gesundheit sich aufrechterhalten läßt. Du lieber Himmel, als wenn vor 25, 30 Jahren, wo man diesen Nacktsport im männlichen Geschlecht fast nicht kannte, alle krank geworden wären! Wenn wenigstens die Jünglinge aus den Kongregationen und katholischen Pensionaten sich davon fernhalten und ein gutes Beispiel geben würden!"

Da haben wir's also: die kniefreie Hose ist der Sittenverderber und der Verführer der Mädchenwelt. Vielleicht dauert es gar nicht mehr lange, und wir bekommen noch einmal vorgeschrieben, was wir anziehen müssen. Vorläufig sollten diese Moralprediger aber einmal ihre schmutzige Phantasie reinigen. Nicht selten sind gerade die Leute, die nicht einmal nackte Knie sehen können, die schlimmsten Sünder.

60 Sterne auf den Kopf.

Das Zählen der Sterne ist noch immer ein undankbares und allzu mühevolles Geschäft, so große Arbeit man auch auf die sorgfältige Anlage von Sternkarten verwendet hat. Der berühmte englische Astronom Sir James Jeans schätzte kürzlich in einem Vortrag die Gesamtzahl der Sterne auf 100 Milliarden; meinte aber, daß es ebenso gut zweimal oder dreimal oder viermal so viel sein könnten. Er sprach dabei die Annahme aus, daß wenigstens 60 Sterne auf jeden Kopf der Bevölkerung der ganzen Erde kämen. „Je größer das Fernrohr ist, desto mehr Sterne sehen wir", führte er aus. „Die größten Fernrohre, die bisher gebaut wurden, zeigen etwa 1½ Milliarden Sterne, so daß ungefähr einer auf jeden Einwohner der Erde käme. Aber es ist ganz sicher, daß ein noch größeres Fernrohr, daß jetzt gebaut wird, uns viel mehr Sterne zeigen wird und daß wir auch dann noch weit davon entfernt sind, alle Sterne zu sehen. Mit dem Zählen der Sterne kommt man überhaupt nicht weiter; man muß sie wiegen, und zwar alle zusammen. Dann kommt man auf eine Ziffer von mehr als 100 Milliarden, ohne damit eine genaue Zahl zu erhalten. Leute mit den besten Augen können nur etwa 3000 Sterne sehen.



Diese Lampen sollen das Polarmeer durchleuchten

Sir Hubert Wilkins (rechts), der bekanntlich in einigen Monaten mit einem U-Boot zum Nordpol vorstoßen will, prüft die außerordentlich starken Scheinwerferlampen, die dem Schiff beim Tauchen unter die Eisfelder den Weg durch das Dunkel des Polarmeeres weisen sollen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12.10: Mittagskonzert. 14.30: Vorträge. 16.15: Für die Kinder. 16.30: Schallplatten. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.30: Solistenkonzert. 21.20: Suitenkonzert. 23: Plauderei in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12.10: Mittagskonzert. 14.30: Vorträge. 16.15: Für die Kinder. 16.45: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Orchesterkonzert. 18.45: Vorträge. 20.30: Solistenkonzert. 21.05: Vortrag. 21.20: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, 4. März. 16.00: Heraus zum Waldlauf! 16.15: Liebeslieder aus „1001 Nacht". 16.45: Das Buch des Tages. 17.00: Unterhaltungsmusik. 17.35: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Elternstunde. 18.10: Ratschläge zur Erhaltung der Sehkraft. 18.25: Das kulturelle Leben in Oberschlesien. 18.50: Friedrich von Bodelschwangh zum 100. Geburtstag. 19.00: Wettervorhersage; anschließend: Die Schallplatte des Monats. 20.30: Feste — Gäste — und doch kein Vergnügen. 21.30: Kammermusik. 22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.45: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. 23.00: Kabarett auf Schallplatten. 23.30: Aus der Sportaerna in der Jahrhunderthalle Breslau: Breslauer Sechstagerennen. 0.30: Funkstille.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Vortragsfolge des Bundes für Arb.-Bildung in Schwientochlowitz.

9. Vortrag am 3. März 1931, Gen. Knappik: Berufskrankheiten.

Kattowitz. Am Dienstag, den 3. d. Mts., abends um ½8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein interessanter Vortrag statt. Thema: „Grundbegriffe des Sozialismus". Referent: Gen. Dr. Bloch.

Königshütte. Am Mittwoch, den 4. März, Lichtbildervortrag über „Die indische Welt". Referent: Herr Studienrat Rothmann.

Siemianowitz. Freitag, den 6. März, abends 7 Uhr, Vortragsabend bei Kozdon.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 8. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Schwientochlowitz. (Achtung!) Am Mittwoch, den 4. März, nachm. 5 Uhr, findet im Lokal Floegel (früher Neivert) eine Sitzung sämtlicher Vorstände (D. S. A. P., Deutscher Bergarbeiter, Maschinisten und Heizer und Sportverbände) sämtlicher angehörigen Betriebsräte dieser Richtung, zwecks Gründung eines hiesigen Ortskartells statt. Auch die Gemeindevertreter Sowa und Kolloch und hiesige Freidenker sind eingeladen.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Donnerstag, den 5. März, um 20 Uhr, Monatsversammlung.

Königshütte. (Zimmerer und Maurer.) Sonnabend, den 7. März, nachm. 6 Uhr, im Volkshaus Mitgliederversammlung. Referent zur Stelle. 5—6 Uhr Vorstandssitzung.

Kostuchna. (Arbeiterjugend.) Am Donnerstag, den 5. März, Lichtbildervortrag im Schlafhaussaal. Sprecher: Gen. Siegert.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Kattowitz. Frauenversammung am Sonntag, den 8. März, abends 6 Uhr, im Saal des Zentralhotels. Referentin: Genossin Kowoll.

Arbeitsgemeinschaft für Arbeiterwohlfahrt.

Am Mittwoch, den 4. März, früh 9 Uhr, beginnt in Kattowitz und nachmittags in Siemianowitz ein neuer Kochkursus. Interessenten — Frauen und Töchter unserer Mitglieder — können sich melden.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag, den 3. März 1931: Vortrag vom B. f. Arb.-Bildung im Saale.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 3. März: Heimabend.

Maschinisten und Heizer.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 3. März, nachm. 5 Uhr bei Brzezina Mitgliederversammlung.

Lipine. Am Freitag, den 6. März, nachm., 5 Uhr, bei Haase

Metallarbeiter.

Kattowitz. Dienstag, den 3. März, nachmittags 5 Uhr, Ortsvorstandssitzung.

Holzarbeiter.

Königshütte. Sonntag, den 8. März, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus Mitgliederversammlung.

Freie Sänger.

Königshütte. (Volkschor „Vorwärts".) Freitag, den 6. März, abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung.

Freie Sportvereine.

Siemianowitz. Sonnabend, den 7. März, abends punkt 8 Uhr, findet nach mehrwöchiger Unterbrechung, die durch die Schließung der Schwimmanstalt hervorgerufen worden ist, wieder die Schwimmstunde statt.

Königshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Dienstag, den 3. d. Mts., abends 8 Uhr, im Vereinszimmer.